

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

(Gehäige Strada Grigoresca)

Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Beizeile oder deren Raum 15 Ctm.; bei österen Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühren für die 2-spaltige Sammonzelle ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen des Herren Rudolf Mosse, Paafenstein & Bogler, A. G., G. V. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, M. Dutes Nachf., Max Augustfeld & Emmerich Begner, J. Danneberg, Heinrich Schale, S. Eisler, Hamburg, ebenfalls alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Herrn Paul Deschanel's Balkanreise.

Bukarest, 13. Mai 1912.

Der frühere Präsident der französischen Deputiertenkammer, Paul Deschanel, hat bekanntlich vor mehreren Wochen eine Balkanreise angetreten, die ihn in sämtliche Hauptstädte des Balkans mit Ausnahme Konstantinopels führte. Auch in Bukarest hielt sich Herr Deschanel mehrere Tage auf, wo er mit den offiziellen Leitern der Politik und anderen hervorragenden Politikern in Berührung trat. Wenn nun auch von allen Stellen erklärt wird, dieser Reise fehle jeder politische Hintergrund und Deschanel habe die Tournee zu seinem eigenen Vergnügen, zu seiner privaten Information unternommen, so stehen dieser Besart doch gewichtige Tatsachen gegenüber. Der französische Ministerpräsident Poincaré hat Deschanel vor seiner Abreise in längerer Audienz empfangen, Deschanel hat seine Balkanstudien nicht als harmloser Reisender gemacht, sondern er ist ausschließlich mit den derzeit aktiven politischen Führern in Berührung getreten, und hat zum Schluß in Wien eine Besprechung mit dem österreichischen Minister des Auswärtigen, Grafen Berchtold, gehabt. Im Hinblick auf die Tatsache, daß in der Beurteilung des Auswärtigen der Mittelpunkt der gesamten Balkanpolitik immer mehr in Wien gesucht wird, und daß der jeweilige französische Botschafter in Wien einen Teil der Balkanberichterstattung übernommen hat, wird aus den angeführten Vorgängen nun der Schluß gezogen, daß Deschanel als der künftige französische Botschafter in Wien zu betrachten sei.

Die Möglichkeit einer Berufung Deschanel's nach Wien soll nicht in Abrede gestellt werden, zwingender ist aber ein anderer Schluß. Frankreich hat in den Balkangebiet die größten wirtschaftlichen Interessen, es hat Milliarden seines Kapitals dort investiert. Jede Störung der Ruhe, die jetzt infolge des türkisch-italienischen Krieges mehr denn je zu befürchten ist, bedeutet eine empfindliche Störung seines wirtschaftlichen Gleichgewichtes, eine Beunruhigung seiner eigenen Bevölkerung. Was ist also näherliegend, als daß Deschanel mit einer diplomatischen Sondermission nach dem Balkan abging, um dort an Ort und Stelle die Stimmungen zu studieren, und sich dann an die Macht zu wenden, die durch ihre geographische Lage an der Aufrechterhaltung der Ruhe am Balkan das größte Interesse hat, an Oesterreich-Ungarn? Und darum soll an dieser Stelle auch nicht der besonders warmen Worte vergessen sein, mit denen Graf Berchtold in den Delegationen der konservativen Politik Frankreichs auf dem Gebiete der Orientpolitik gedachte, die er als Akttoposten in das politische Kalkül Oesterreich-Ungarns einsetzte. In diesen Anschauungen liegen Richtlinien zu einer Gruppierung der Mächte in ihrer Beurteilung der Vorgänge am Balkan, und in Paris wird man aus der unbedingt friedlichen Hal-

tung Oesterreich-Ungarns eine Beruhigung schöpfen, die bis jetzt die unternehmbare Balkanpolitik Rußlands bei seinem Ententegenossen nicht aufkommen lassen konnte. Die Annäherung Frankreichs und Oesterreich-Ungarns auf der Basis der Erhaltung des Status quo am Balkan vorzubereiten, war die Aufgabe und das Ziel der Reise Deschanel's. Ob er diese Annäherung als Botschafter in Wien bis in die Einzelheiten durchzuführen hat ist noch eine offene Frage, die jedoch gegenüber dem momentanen Erfolge an Bedeutung zurücktritt.

Wenn sich diese in ersten Wiener politischen Kreisen behauptende Version über den Zweck der Reise des Herrn Deschanel bewahrheitet, dann wird die öster.-ung. französische Verständigung nirgends mehr als in Rumänien mit Freude begrüßt werden, weil die Friedenspolitik unseres Landes durch die Mitwirkung Frankreichs, dem hier allseits die größte Sympathie entgegengebracht wird, eine neue mächtige Unterstützung erhalten würde.

Die Lage in Mazedonien und Albanien.

In jüngster Zeit mehrten sich wieder die Nachrichten über Anschläge der Revolutionäre in Mazedonien und über Unruhen in Albanien. Aus Saloniki gehen nun folgende orientierende Mitteilungen über die Lage in beiden Provinzen und insbesondere auch über die „Erfolge“ der Reise des türkischen Ministers eds Innern Hadshi Abil Bey in den unruhigen Landesteilen zu:

Auf Grund der Vorschläge der unter Leitung Hadshi Abil Bays nach Mazedonien entsandten Reformkommission und mit Rücksicht auf die in den drei mazedonischen Wilajets herrschenden unsicheren Zustände hat der Konstantinopler Ministerrat eine Neuformation des mazedonischen Gendarmeriewesens angeordnet, und bereits durchgeführt. Die mazedonische und albanische Gendarmerie wird nunmehr aus einem effektiven Kontingent von 16.000 Mann bestehen, das in fünf Regimentern mit den Städten in Saloniki, Monastir, Janina, Stutari und Uesküb eingeteilt ist. Das Generalkommando der Reformgendarmerie befindet sich in Saloniki unter dem Kommando eines Generalinspektors, der in seiner Tätigkeit durch einen, aus den besten Gendarmerieoffizieren bestehenden Generalstab unterstützt wird. Dem Generalstabe sind drei europäische Reformgendarmerieoffiziere als Beiräte zugeteilt. Der Gendarmerieinspektor besitzt eine ziemlich weitgehende Unabhängigkeit; er kann, ohne vorher in Konstantinopel anzufragen, alle Maßnahmen in Angriff nehmen, die er zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung für opportun erachtet. Außer den fünf Gendarmerie-Regimentern

ist zur Bekämpfung des Bandenwesens und zur Verfolgung des Komitadschis ein Streifkorps errichtet worden, das ebenfalls unter dem Kommando der Saloniker Zentrale steht. Das Streifkorps besteht aus fünf je 1000 Mann starken Bataillonen, die in sogenannte „fliegenden Kolonnen“ eingeteilt sind.

Die Bevölkerung steht dieser Neuorganisation ziemlich gleichgültig gegenüber, da sie den Eintritt ruhigerer Zeiten nicht von der Reformierung der Gendarmerie, sondern von der Umgestaltung des politischen und wirtschaftlichen Lebens erwartet. Auch wird man die revolutionäre Bewegung in Mazedonien, die sich täglich mehr bemerkbar machte, durch die bewaffnete Macht nicht unterdrücken können, weder mit der alten, noch mit Hilfe der neuorganisierten Gendarmerie. Das christliche Element ist nach der ungeheulichen und gewaltmäßigen Durchführung der Wahlen erbitterter als jemals früher, und in Albanien herrscht dieselbe Anarchie wie im vorigen Jahre. Womöglich ist die Lage in dieser Gegend noch kritischer als vor der Reise des Ministers, denn dieser strebt die Beruhigung mit untauglichen Mitteln an. Anfangs wollte er die Albanesen mit „Bonbons“ zum jungtürkischen Glaubensbekenntnisse bekehren, indem er den anfänglich einer religiösen Zeremonie versammelten Albanesen nicht nur den Gruß seiner kaiserlichen Majestät überbrachte, sondern auch unter sie, als ein Zeichen des allerhöchsten Wohlwollens Süßigkeiten und Naschwerk zur Verteilung bringen ließ. Die Anrunder steckten die Bonbons ein, und bedankten sich beim Minister, betonten aber dem erstaunten Staatsmanne, daß sie auf ihren früheren Reformwünschen unverändert auch weiter bestanden. Sie legten dem reisenden Minister nahe, daß sie auf „Bluffs“ nicht eingerichtet seien, und forderten ihn einfach auf, entweder ernstlich zur Durchführung des Reformwerkes zu schreiten, oder aber unverzüglich das Feld zu räumen. Von diesem Momente an konnte Hadshi Abil Bey mit der ganzen Reformkommission nur noch schrittweise vorwärtsschreiten, da er fortwährend durch bewaffnete Banden angegriffen wurde.

Derlei „Kleinigkeiten“ vermögen aber einen türkischen Minister nicht so leicht aus dem Gleichgewichte zu bringen. Hadshi Abil Bey griff den Albanesen gegenüber zu einem anderen politischen Trick. Er appellierte diesmal an die religiösen Gefühle der fanatischen albanesischen Bevölkerung. Er führte zu diesem Zwecke einen mit antiken Goldgravierungen versehenen kostbaren Glasbehälter mit sich, der angeblich einige vom Barte des Propheten stammende Haare enthielt. Dieser Behälter, vor dem sich die Mohammedaner zu Boden werfen, wurde von Moschee zu Moschee getragen. Die schlauen Albanesen warfen sich auch, ihre religiösen Vorschriften befolgend, zu Boden, schlichen sich aber eines Nachts in die Moschee, und öffneten den Behälter, um sich davon zu überzeugen, ob die von Hadshi Abil Bey mitgebrachten Haare auch tatsächlich vom Propheten

Feuilleton.

Ein neues Prachtwerk über Rumänien.

Schloß Pelesch und seine Bewohner.

Mit ca. 250 Illustrationen, darunter Original-Aufnahmen der Prinzessin Maria von Rumänien und Prinzessin Sophie von Wied, sowie Originalzeichnungen von Dora Sig, Emil Zimmer, Hans Rud. Schulze u. a. (Elegant gebunden Mart 15).

Vor uns liegt der Prospekt des Prachtwerkes, das unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Paul Lindenbergh, im Verlage von Ferd. Dümmler, Berlin W. 301 veröffentlicht. In anziehendster, farbigster Weise schildert er das Schloß mit seinem vielschichtigen Inhalt, sein Entstehen, seine gegenwärtige Gestaltung, die Zeit, die das Königspaar von dem Bau des eigenen Heims in den stillen Klosterräumen Sinaias verbracht, gleichzeitig ein fesselnd Stück neuerer Geschichte gebend, einen malerischen Ausschnitt Kultur- und Völkerebens. Auch mit den königlichen Bewohnern und deren Gästen werden wir vertraut gemacht, da sich der Verfasser, der schon mehrere hervorragende Werke über König Karl und Rumänien veröffentlichte, wiederholt einer gültigen Aufnahme im Schloß Pelesch erfreuen durfte, uns viele willkommene Einzelzüge aus dem Tageskreise und dem Leben unseres Königspaares mitteilend.

Das vornehm ausgestattete, reich illustrierte Werk in schmuttem Gewande darf auf das allseitigste Interesse rechnen, da sein vielseitiger, anziehend geschrlebener Inhalt jeden fesseln wird. Architekten, Raumkünstler, Maler, Bildhauer, Kunsthandwerker, die Inhaber von Kunstwerkstätten usw. finden hier eine Fundgrube für ihre Pläne und Studien; für sie ist dies Buch unentbehrlich.

Um die Anschaffung zu erleichtern, hat die Verlagsbuchhandlung bis zum Tage des Erscheinens einen Subskriptionspreis von 12 Mark festgesetzt. Zu seinem Generalvertreter für Rumänien hat der Verleger Herrn E. Wagner, Bukarest, Pasagiul Roman, Scara 6, ernannt, welcher auch Bestellungen entgegennimmt.

Wir lassen im Nachfolgenden die Einleitung zu dem Werke

folgen, die einen vollständigen Begriff von der Vorzüglichkeit des Gebotenen bietet.

Schloß Pelesch und seine Bewohner.

„Ich König Carol, hab' erbaut Dem Volk, das sich mir anvertraut, Sein Königreich im Kriegsgebäude, In Friedenszeit mein eigen Haus.“

Diese Verse des rumänischen Dichters Alexandri schmücken die Haupttreppe des Schlosses Pelesch und drücken in wenigen markigen Worten die Entstehung und Bedeutung dieses wundervollen Fürstenthums aus, wie es einen ähnlichen in solcher Eigenart, Schönheit und in einer derartig friedlich-großartigen Natur nicht zum zweiten Male gibt. In tannenwüchziger, felsumschlossener Einsamkeit, inmitten eines von murmelnden Quellsprausen erfüllten herrlichen Hochwalds, im Schutze gewaltiger Gebirgsrecken, die ihre zackigen Felsköpfe mit troziger Kühnheit bis in die Wolken erstrecken, in weitem Kreise umspinnen von lichten Auen und blumenbesprenkelten Almen ragt das Schloß empor gleich einem phantastischen Märchengebilde und bezaubert jeden, der in seinen romantischen Bann gerät.

Von überraschender, frohsinnig-eindrucksvoller Wirkung ist sein erster Anblick, wenn man von dem Kloster Sinaias, das sich mit seiner stattlichen, goldgetupelten Kirche und seinen mannigfachen altersgrauen, eisenumrankten Bauten oberhalb des gleichnamigen, vornehm-idyllischen Villenortes erhebt, einen Waldweg längs des unter Moos und Farren munter dahinsprudelnden Pelesch, den Carmen Sylva uns ja so anmutig in Vers und Prosa geschildert, einschlägt. Tannen- und Buchendickicht zu beiden Seiten, über uns ein dichtes, grünes Blätterdach, in den blütenreichen Gebüschen der Sang der Amseln und Finken, überall das Raunen rauschender Gewässer, und plötzlich gleiten unsere Blicke durch eine Lichtung auf das dort drüben jenseits des Quells liegende Schloß mit seinem truzigen Hauptturm, auf dem die blaugelbrote Fahne flattert, mit den zierlichen Ecktürmchen, den spizen Giebeln, den Zinnen, Erkern, Altanen, den von dichtem Weinlaub umspinnenen Galerien und Veranden, den weißschimmernden Terrassen, die in den Park mit seinen Blumenbeeten, Rosenheiden, Springbrunnen münden, alles eingebettet in dichtes Grün, als Hintergrund sanft aufsteigende Höhenzüge mit eng sich zusammendrängenden Kottannen von nie gesehener Größe und Schönheit, als

letzter Abschluß dieses einzigartigen Gemäldes die schroffen Felswände des Bucegi, in ungeheurer Wucht sich aufrichtend, gleichenden Schnee auf den starren Gipfeln und in den sich von ihnen abzweigenden schroffen Felsgründen.

Und der Eindruck des Zauberschlosses wird nicht abgeschwächt, wenn wir uns ihm nähern, denn eine Absperrung besteht nicht, frei und ungehindert kann jeder den Park durchstreifen und die märchenhaft wirkenden, das Schloß rechts und links umgebenden Terrassen bewundern, die zum Teil neu geschaffen wurden. An die besten italienischen Vorbilder in Florenz und Rom gemahnend, erheben sie sich in mannigfachen Abstufungen mit ihren Säulenhallen, Ruheplätzen, Lauben, antik geformten Vasen, mit ihren Grotten, Nischen, in denen Marmorbüsten römischer Kaiser stehen, plätschernden Fontänen und rauschenden Brunnen, mit Putten, welche tänzelnd die schlanken Lichthalter und gewaltigen Palmengestirbe umgeben, mit Statuen und den auf den Ausläufern einer Ballustrade ruhenden sterbenden Felskern in schimmerndem Marmor. Alles fügt sich harmonisch zusammen, ist künstlerisch durchdacht und ausgeführt, überschüttet mit dem herrlichsten Blumengaukel in unerföpflichem Farbenspiel, so unvergleichlich schön, wie ein poesievoller Traum von unsrer Seele erfüllender, tiefer Erhabenheit. Und unmittelbar hinter diesem von Menschengestalt und Menschenhand erschaffenen Wunder dehnt sich der feierliche Hochwald aus mit seinen dunklen Nadelbäumen in majestätischer Kraft und Größe, das lichte, freudeerfüllte, anmutreiche Bild noch mehr in seinem ganzen glühenden Farbenspiel hervortreten lassend.

Das Vornehm-Schöne und dabei doch Gewinnend-Behagliche, das dem Schloß in seinem fesselnden Außen aufgedrängt ist, finden wir auch in seinem Inneren. Das ist kein Fürstenthum, geschaffen zu prunkender Repräsentation, errichtet aus dem stolzen Gefühl des hochmütigen Gottesgnadentums, erbaut in dem Bestreben, die Besucher zu blenden und ihnen den Glanz eines alten Herrschergeschlechts mit gern zur Schau getragenen Traditionen vor Augen zu führen. Nein, dies Schloß ist in all' seinen Räumen erfüllt von dem warm zu Herzen Sprechenden, edlen Menschentum seiner fürstlichen Bewohner, die die Kunst und das Schöne um ihrer selbst willen lieben, die von künstlerischen und idealen Ideen und Interessen erfüllt sind und diese auf das reale Leben anzuwenden wissen, die es verstanden haben, einen wahrhaft idealen Fürstenthum und dabei doch ein trauliches Heim zu

stammten. Zu diesem Zwecke zündeten sie die aus dem Behälter entnommene Haare an, und erklärten dem verblüfften Minister am darauffolgenden Tage, daß er einer Mystifikation zum Opfer gefallen sei, da die „heiligen Haare“ nicht vom Propheten stammen könnten. Alles, was vom Propheten stamme, sei unvergänglich, die Haare seien aber bei der Feuerprobe verbrannt, und somit sei der Beweis erbracht, daß sie nicht echt gewesen seien. In Europa wird man über diese Einzelheiten vielleicht lachen, und sie in die Reihe der erfundenen Nachrichten stellen. Ich bin aber in der Lage zu erklären, daß die angeführten Tatsachen vollständig authentisch sind, und der Wahrheit nach jeder Richtung hin entsprechen.

Die Folgen dieser politischen Schwarzkünstelei treten nun in Albanien deutlich zutage. In Dibrach wurde ein Regiment von albanesischen Insurgenten überfallen und zur Hälfte niedergemetzelt, während die andere Hälfte die Flucht ergreifen mußte. In Belitsch (bei Spei) wurde die Post überfallen, und die große Verkehrsstraße von Gussinje von den Insurgenten zwei volle Tage einfach abgesperrt. Bei Prishtina haben die Aufständischen die serbische Schule angegriffen, und mehrere Serben niedergemetzelt. Auch in den übrigen Gebieten herrscht vollständige Anarchie.

Dies sind die „Erfolge“ des Ministers Hadshi Adil Ben, dessen albanesische Reize Millionen verschlungen hat. Wenn man diese Summe zur Errichtung von Schulen, für Straßenbau usw. verwendet hätte, so wäre in Albanien heute damit bereits viel erreicht worden.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 13. Mai 1912.

Tageskalender. Dienstag, den 14. Mai. — Nachrichten: — Bonifaz. Protestanten: Bonifazius. — Griechen: Mai. Jer.

Sonnenaufgang 4.50. — Sonnenuntergang 7.34.

Ein Abgesandter des Patriarchen von Konstantinopel. Vor einigen Tagen war der Abbot des ökumenischen Patriarchates in Konstantinopel Dr. Elesterie Gr. Tapinos in Bukarest, wo er vom Metropolitprimas in Audienz empfangen wurde. Herr Tapinos überbrachte dem Metropolitprimas die Grüße und Segenswünsche des Patriarchen, worauf dann eine längere Unterredung über Kirchenfragen im Allgemeinen und über die kirchlichen Angelegenheiten der Mazedonier im Besondern erfolgte.

Die Wahl des Rektors der Bukarester Universität. Gestern Vormittag um 10 Uhr nahm das Professorenkollegium der Bukarester Universität die Wahl der drei Kandidaten vor, die man dem Unterrichtsminister für die Rektorswürde vorschlagen wird. Von den 84 stimmberechtigten Professoren waren 79 in Bukarest anwesend und 76 gaben ihre Stimmen ab. Es erhielten: der abtretende Rektor Prof. J. Bogdan 55 Stimmen, Prof. Dr. Toma Jonescu 51 Stimmen, Herr C. Dicescu 39 Stimmen, Prof. Dr. V. Babeş 26 Stimmen, Prof. Dr. E. Jkrali 15 Stimmen, Herr C. Nacu 9 Stimmen, Herr C. Demetrescu Jassy 4 Stimmen und die Herren Daciul und Maldarescu je eine Stimme. Es wurden also dem Unterrichtsminister die Herren Bogdan, Toma Jonescu und C. Dicescu empfohlen.

Die Güter der Spiridonstiftung in Bessarabien. Verschiedene Blätter wissen sensationelle Einzelheiten über Meinungsverschiedenheiten zu melden, die zwischen der russischen und rumänischen Regierung in dieser Frage ausgebrochen seien. Wie wir erfahren, sind alle diese Nachrichten aus der Luft gegriffen, und alle Mitteilungen darüber, daß „wir uns am Vorabend eines Konfliktes mit Rußland“ befinden, sind gänzlich erfunden. In Wirklichkeit stehen die Dinge folgendermaßen: Auf Grund des russischen Gesetzes, welches den Fremden nicht gestattet, Landbesitz in Rußland zu haben, hatte die russische Regierung noch im letzten Winter ein Angebot für den Ankauf dieser Güter gemacht. Die diesbezüglichen Unterhandlungen zwischen der rumänischen und der russischen Regierung wurden in durchaus freundschaftlicher und verständlicher Weise geführt und hatten eine prinzipielle Verständigung der beiden Regierungen zur Folge; auf Grund des durchschnittlichen Ertrages der letzten Jahre wurde der etwaige Kaufpreis mit 8

Millionen festgesetzt. Eine mittelbare Lösung der Frage steht aber noch nicht bevor, da die rumänische Regierung den Verkauf der Güter bloß auf Grund eines eigenen vom rumänischen Parlamente votierten Gesetzes vornehmen kann, ein Gesetz, das frühestens Ende dieses oder zu Beginn des nächsten Jahres zu Stande kommen kann. Was die russische Regierung betrifft, so ist sie weit davon entfernt, uns in dieser Sache Schwierigkeiten zu machen oder gar Gewaltmaßregeln anzuwenden, von denen die Blätter zu melden wissen. Die russische Regierung hat vielmehr wiederholt ihre Absicht kundgegeben, die Sache in durchaus freundschaftlichem Einverständnis mit unserer Regierung zu regeln.

Liga națională aeriană. Die vor kurzem gegründete „Liga națională aeriană“ hat bereits Erfolge zu verzeichnen. Prinz Georg Valentin Bibescu hat dem Komitee der Liga bekannt gegeben, daß er ihr einen Aeroplan als Geschenk biete, und ein Grundstückbesitzer in der Oltenia hat den Wunsch ausgedrückt, die gleiche Schenkung zu machen. Schließlich hat der Herausgeber des Blattes „Universul“ Herr N. Dumitrescu-Campina der Liga einen Militär-Aeroplan zum Geschenke gemacht. Der Apparat trägt den Namen „Aeroplanul Universal“ tragen.

Bankett der Vereinigung der Petroleumproduzenten. Samstag Abend veranstaltete die Vereinigung der Petroleumproduzenten in Rumänien im Bahnhofrestaurant in Ploesti ein Bankett, das vom Industrie- und Handelsminister Herrn Kenigescu präsiert wurde. Beim Champagner brachte der Präsident der Vereinigung Herr Seceleanu den ersten Toast auf S. M. den König aus, worauf Herr Ingenieur C. A. Mircea dem Minister den Dank für seine Anwesenheit ausdrückte. Die Reihe der Toaste wurde von Herrn Kenigescu abgeschlossen, der das neue Gesetz über die Arbeiterversicherung als ein Mittel bezeichnete, um die Mißverständnisse zwischen Arbeit und Kapital zu verschönern. Zum Schluß wurde ein Guldigungstelegramm an S. M. den König abgelesen.

Polnische Ausflügler in Bukarest. In wenigen Tagen werden 20 Studenten und 4 Professoren der polnischen landwirtschaftlichen Akademie in Doblony bei Lemberg in Bukarest eintreffen, um die landwirtschaftlichen Einrichtungen unseres Landes zu studieren. Das Ackerbauministerium hat mit dem Empfange und der Begleitung der fremden Gäste den Direktor der höhern landwirtschaftlichen Schule in Herestrau Herrn Sandu-Aldea betraut, der den Gästen zur Begrüßung nach der Bukowina entgegenreisen wird. Die polnischen Ausflügler werden die Ackerbauschule von Herestrau, die Musterfarm Studina sowie die sonstigen wichtigen landwirtschaftlichen Stationen des Landes besuchen.

Die Frage der Fleischsteuerung. Auf Vorschlag der von der Primarie ernannten Kommission wird in Kurzem im städtischen Schlachthause eine offizielle Börse für den Verkauf des Fleisches errichtet werden. Diese Börse wird unter die Kontrolle der Bukarester Handelskammer gestellt werden.

Die Frage der Lebenssteuerung. Bei der hauptstädtischen Primarie wurde eine Kommission ernannt, um die Frage der Lebenssteuerung zu studieren und die Mittel anzugeben, durch welche eine Besserung der heutigen Lage herbeigeführt werden könnte. Die Kommission besteht aus den Herren Dr. Mendonidi, Boenaru-Boidea, N. Darvari, Penculescu, Socaciu und Ilie Constantinescu und wird unter dem Vorsitze des Primars Herrn Dobrescu arbeiten.

Die Wohnungsnot in Bukarest. Die kommunale Gesellschaft für den Bau von billigen Wohnungen hat ihre Aktionäre zu einer außerordentlichen Generalversammlung einberufen, um ihnen die Abänderung der Statuten vorzuschlagen. Während der zweieinhalb Jahre ihrer Wirksamkeit hatte die Gesellschaft Gelegenheit festzustellen, daß ihr Unternehmen, in dem ihm von den Statuten gezogenen Grenzen unter der wirklich bedürftigen Bevölkerung der Hauptstadt keinen Einklang finde. Das Prinzip, welche für die Gründung dieser Gesellschaft maßgebend war, läßt sich in folgendermaßen zusammenfassen: Erbauung von billigen Wohnhäusern für Arbeiter, die einen Monatslohn von mehr als 200 Frs. haben und im Stande waren kleine Ersparnisse zurückzulegen. Als ob Bukarest eine große Industriestadt wäre und als ob in unserer Hauptstadt angesichts der heutigen Lebensverhältnisse die Ar-

beiter mit einem Monatslohn von 200 Frs. noch im Stande wären, Ersparnisse zu machen. Die bis jetzt gemachten Erfahrungen haben die Gesellschaft zur Ueberzeugung gebracht, daß die Abänderung der Statuten notwendig ist, insbesondere bezüglich des Baues von Wohnhäusern für diejenigen, welche ihre eigenen Baupläge haben. Auf der demnächst stattfindenden Generalversammlung wird dann noch die Frage der Erbauung größerer Wohnhäuser diskutiert werden. Durch die bisherigen Statuten wird bloß der Bau von 2 Häusertypen gestattet, solche von 6000 Frs. und solche von 8000 Frs. Die Statuten werden in der Weise abgeändert werden, daß auch Häuser von 12000 Frs. für jede Kategorie von Bürgern, mögen sie Beamten oder Arbeiter sein, erbaut werden können. Bis jetzt hatte ferner derjenige, der von der Gesellschaft ein Haus kaufen wollte, eine Menge von kostspieligen Ausgaben für Stempel, für Abgaben an den Staat etc. zu machen; in der Generalversammlung wird die vollständige Befreiung von diesen Taxen vorgeschlagen werden. Schließlich werden sich die Besitzer von Bauplägen in der Größe bis zu 200 Quadratmeter an die Gesellschaft wenden können, damit sie ihnen Wohnhäuser erbaue. Bis jetzt haben die Statuten den Bau von Häusern bloß auf ausgebeuterten Bauplägen gestattet.

Verlobung. Im Hause des Herrn Jules Gaensel fand Samstag Abend im Familienkreise die Verlobung des Fräuleins Lucy Gaensel mit Herrn Gustav Groß, Kommissionsärzter hier, statt.

Das Czadenmal in Jassy. Aus Jassy wird gemeldet. Es ist bereits endgiltig festgesetzt worden, daß S. S. M. M. der König und die Königin der Enthüllungsfest des Denkmals des Fürsten Cuza nicht beiwohnen werden. Dafür aber werden S. S. I. S. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin zur Enthüllungsfest nach Jassy kommen.

Widerspruch gegen das neue Handwerker- und Arbeiterversicherungsgesetz. In den verschiedenen Städten des Landes gibt sich unter den Handwerkern ein lebhafter Widerspruch gegen das neue Gesetz kund, und die Handwerker weigern sich, die durch das neue Gesetz auferlegten Taxen zu bezahlen. In Jassy, Botoschani, Tultscha und Braila fanden Protestversammlungen statt, und den Delegierten der Zentralkasse der Handwerker, welche sich bemühten, die Leute aufzuklären, wurde ein schlechter Empfang bereitet.

Der Zwischenfall in der Bierhalle Carpathii. Wir haben vor einigen Tagen von dem peinlichen Zwischenfälle gemeldet, der sich in der Bierhalle „Carpathii“ zwischen einem Kellner und einem Offizier zugetragen hat. Die von Platzkommando durchgeführte Untersuchung ist zur Schlussfolgerung gelangt, daß der Offizier in unentschuldigbarer Weise herausgefordert worden sei und hat infolge dessen den Offizieren der Garnison den Besuch der Bierhalle „Carpathii“ verboten, in dem man den Offizieren nicht mit der ihnen gebührenden Achtung entgegenkommt.

Bukarester Liebhaberbühne. Am Freitag Abend fand in der Comodia die Aufführung der „Maskerade“ von Ludwig Fulda statt und entfesselte in dem vollen Hause wahre Beifallsstürme. Ueber das Stück und seine Tendenzen sprachen wir neulich, des hinreichenden Spieles werden wir morgen in einem ausführlichem Artikel gedenken. An dieser Stelle sei nur gesagt, daß die Darstellung als Ganzes überwältigend fein und klar war, eine Darstellung der man die feste Hand des umsichtigen und unermüdeten Regisseurs Herrn Czapek anmerkte.

Es ist ein besonderes Verdienst des Deutschen Volksbildungsvereins uns ein solches Fest der Schönheit bereitet zu haben, im Bewußtsein damit eine junge strebsame Vereinigung zu unterstützen, deren Ziele und Wirken auf anderem Gebiete daselbst wolle wie die Bestrebungen des D. V. R. Die D. V. B. hat sich mit dieser zweiten Aufführung einen festen und sicheren Platz im kulturellen Leben des hiesigen Deutschlands erobert und gezeigt, daß ernste Arbeit und ernste Kunst tiefes Verständnis und gewaltige Begeisterung zu entfachen vermögen. Auf morgen ein Weiteres.

Bukarester Thierschutzverein. Gestern Vormittag fand im Beisein der Kronprinzessin die Generalversammlung des Bukarester Thierschutzvereins statt.

Eine sensationelle Befrugsaffäre in Jassy. Vor einiger Zeit traf in Jassy aus einer moldauischen Provinzstadt ein Kom-

Jachsen, in dem neben den Genien alles Großen und Edlen, Geistig-Bedeutenden und Künstlerisch-Vollendeten die guten Geister häuslichen Friedens und rüstlichen Selbstgenügens schalten und walten. All diese Räume, diese Säle und Gemächer, Flure und Korridore, Hallen und Treppenaufgänge sind durchweht von der bedeutsamen Gegenwart ihrer Bewohner. Da ist auch nicht eine Stelle, an der man sich nicht behaglich fühlen könnte, auf der nicht die Augen mit voller Befriedigung ruhen würden!

Der gediegen-althdeutsche Charakter ist, bis auf wenige Ausnahmen, allem ausgeprägt. Ueberall, selbst auf den Korridoren, die wunderbarsten Holzschnitzereien und erlesensten Gemälde wie Kunstgegenstände, herrliche Schränke und Truben aus Altväter Zeiten, Gobelins und Teppiche, nichts überladen, eins zum andern passend in sorgsamster Wahl, durch hohe Fenster mit köstlichen Malereien das Tageslicht gedämpft hereinfallend, das mit Einbruch der Dunkelheit erstet wird durch die aus Bronze- und Kristallkronen, aus Leuchterweibchen und Wandnischen erstrahlenden elektrischen Flammen, die einen weichen Ton verbreiten über all dies Zusammenfließen von Gegenständen, Farben, Erinnerungen.

Und welche Erinnerungen! Wohl ward, als dies Schloß langsam entstand, viel angefertigt für seine Ausschmückung, von den kunstfertigsten Händen. Aber zu dem Neuen fügte sich das Alte. Während König Karl noch als junger Offizier in preussischen Diensten stand, erwarb er bereits mit umsichtigem Verständnis aus vergangenen Jahrhunderten stammende Möbel, Waffen, kunstgewerbliche Gegenstände und setzte dies auch später mit zielbewußtem Eifer fort. Die schon vorhandenen Gemälde erhielten durch einzelne Käufe und den Erwerb der Bambergischen Galerie, die erlesene Werke der Meister des XVI., XVII. und XVIII. Jahrhunderts umfaßt, eine glänzende Ergänzung, und der König war und ist fortgesetzt bemüht, seine Sammlungen in umfassender und kunstvoller Weise zu vermehren, sich gern mit echtem Kunstverständnis an den Schätzen dieses Besitzes erfreuend.

Innerhalb der letzten Jahre ist das Schloß einer langsamen, aber vollständigen baulichen Umwandlung und Vergrößerung unterzogen worden, da bei den vielfachen Hemmungen der ersten Bauzeit nicht alles so einheitlich gestaltet werden konnte, wie es im Wunsche des Königs gelegen. Unter der umsichtigen Leitung des Baurats Karl Liman, der sich mit nie ermüdender Hingebung seinen Aufgaben widmete und sie in genialer Weise löste, ward nun auch diese zweite Periode abgeschlossen, und man darf über das Erreichte ehrlichste Genugtuung empfinden. Denn noch strenger und übereinstimmender wurde der obererwähnte Stil ausgeprägt und wurden wichtige bauliche, technische, künstlerische Erfahrungen vorteilhaft benutzt. Auch hier behielt sich der König die letzten Bestimmungen vor und überwachte das Fortschreiten der Arbeiten. Nur das Gediegenste und Schönste durfte zur Verwendung gelangen, oft ward immer wieder und wieder gesprochen, bis man den richtigen Ton, die rechte Farbe, den zweckentsprechenden Stoff, die erforderlichen Tapeten, Vorhänge, Beleuchtungskörper, Möbel, Teppiche — aus Deutschland, Oesterreich, Italien, Frankreich, der Schweiz, Rumänien usw. — gefunden. Alles stimmt harmonisch zusammen und ist dem Stil und Charakter der betreffenden Räumlichkeiten angepaßt, alles ist wie aus einem Guß vollendet — es ward etwas Glänzendes, nicht allein für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft geschaffen!

An die prunkvollen, den prächtigen Stempel der Maria-Theresia-Epoche tragenden Kaiserzimmer, in denen auch der österreichische Thronfolger mit seiner Gemahlin gewohnt, schloß sich jüngsthin, außer anderen, die Fertigstellung des wunderbaren Florentiner Saals, des benachbarten Säulensaals und der mit letzterem in unmittelbarer Verbindung stehenden Großen Halle, die durch zwei Stockwerke geht. Es ist ein hoheitsvoller und doch außerordentlich intim wirkender, von einem höher liegenden Gange umgebener Raum, der ein architektonisches und dekoratives Meisterstück bildet. Vier Meter hohe, auf das reichste ge-

schnitzte Nubbaum-Tafelungen, nach dem Fredenhagenschen Zimmer im Heim der Lübecker Kaufmannsgilde, mit eingelegten, goldumrahmten Marmor-Schnitzereien, umziehen ihn unten, darüber erhalten größere Marmor-Tafeln mit Darstellungen aus dem Thayerdank ihren Platz. Noch weiter nach oben erblickt man Bilder mit kunstvollsten Holzintarsien, die Hohenzollernschlöffer darstellend, die begrenzt werden von einem holzgeschnitzten Fries mit zierlichen, goldvergitterten Balkonausbuchtungen; die höheren Wandflächen sind mit bordeauxrotem Sammet bepannt, von denen sich kostbare alte, in goldigem Ton gehaltene Gobelins, Ahornetten bei einer frohsinnigen Weinlese, abheben. Darüber zieht sich eine reichgeschnitzte Galerie mit den Plafond stützenden Karpatiden; die altertümlichen, aus Florenz stammenden bronzenen Leuchtkörper werden ergänzt durch von oben herabstrahlendes elektrisches Licht, das aus vier großen Bronze-Plafonietten herniederquillt. Der Fußboden aus Veroneser Marmor ist mit den köstlichsten orientalischen Teppichen bedeckt, das Mobiliar besteht aus orientalischen, geschnitzten Truben, mit Maroquin und Brotat bezogenen Sesseln und Fauteuils, aus Tischchen und Tischchen, bedeckt mit Nippes, Büchern, Albums, denn der stolze Raum ist durchaus anheimelnd-wohnlichen Charakters. Und nun ein Wunder, ein echtes und rechtes, freilich auch ganz modernes Wunder: ein flüchtiger Druck auf einen in einem Wand-schränken verborgenen Knopf, und geräuschlos schiebt sich der riesige Plafond zurück, über dem sich ein hochgecupeltes Glasdach wölbt, und auch letzteres verschwindet auf einen neuen Druck, und der Himmel blaut und die Sonne lacht ungehindert herein, und Abends funkeln glänzend die Sterne herab oder stuldet des Mondes sanftes Licht schimmernd über diesen märchenhaften Teil des Märchenschlosses!

Als Märchenschloß bezeichnete ja auch der Deutsche Kronprinz, der hier im April 1909 geweiht, Schloß Pelesch, das, wie auf ihn, auf jeden Besucher eine unvergeßliche Wirkung ausübt.

missionär ein, der sich mit einem gewissen Kellner namens S. Braunstein in Verbindung setzte. Dieser frühere Kellner trägt den gleichen Vor- und Familiennamen wie der Chef einer der größten Jassyer Handelsfirmen, und der Kommissionär benötigte diesen Umstand, um bei den ausländischen Fabrikanten, die er vertrat, Waaren auf den Namen S. Braunstein zu bestellen und dann diese Waaren von dem Kellner heben zu lassen. Der Kommissionär sagte den Fabrikanten, daß sie sich über die Kreditfähigkeit des ihnen empfohlenen Kunden bei verschiedenen Banken erkundigen könnten, und da diese Banken nicht wissen konnten, daß es sich um einen eingeschobenen Strohmännchen handelte, gaben sie natürlich über die Firma S. Braunstein die denkbar besten Referenzen. In dieser Weise wurden eine Menge von ausländischen Fabrikanten betrogen, welche für bedeutende Beträge Waaren schickten, die dann vom Kommissionär und seinen Helfershelfer verkauft wurden. Ein einziger Fabrikant hat Uhren im Werte von 7000 Francs geschickt. Der Betrug wurde entdeckt, als sich die beschwindelten Firmen um Zahlung an die Firma S. Braunstein wendeten und die Antwort erhielten, daß diese Firma von den erwähnten Waarenlieferungen nichts wisse.

Falsche Banknoten in Galaz und Fokschani. In der letzten Zeit wurden in Galaz und Fokschani falsche Banknoten in Verkehr gebracht. Auf Veranlassung der Nationalbank gab das Justizministerium den Staatsanwaltschaften in Galaz und Fokschani Befehl, umfassende Nachforschungen zur Aufklärung der Urheber dieser Fälschungen vorzunehmen. Das eingehende Ergebnis der Nachforschungen wurde von der Galazer Generalstaatsanwaltschaft dem Justizministerium übersendet.

Selbstmordchronik. Der in Ploesti in der Str. Gh. Cantacuzino wohnende Banquier Herr Steriu bemerkte gestern früh, zu seiner Verwunderung, daß trotz wiederholten Rufens keine seiner beiden Dienstmägde kam. Er begab sich deshalb in Begleitung eines Mannes, der gerade in jenem Augenblicke zu ihm kam, in das Dienstmädchenzimmer, dessen Tür er aber verschlossen fand. Nach Öffnung der Tür fand man die beiden Dienstmägde, die 16 jährige Maria Scherban und die 18 jährige Margareta Niculescu bewußlos auf dem Fußboden liegen, und neben ihnen ein Kohlenbecken, dessen giftige Ausdünstungen sie eingeatmet hatten. Da die beiden Mädchen noch Lebenszeichen von sich gaben, so wurden sie ins Schulkerspital transportiert, und dank sorgfältiger ärztlicher Behandlung befinden sich bereits Beide außer aller Lebensgefahr. Die eingeleiteten Nachforschungen haben ergeben, daß Maria sich umbringen wollte, weil ein junger Handelsangestellter, mit dem sie Liebesbeziehungen unterhalten hatte, am Tage vorher gestorben war. Margareta gab gleichfalls Liebestummer als Ursache ihres Lebensüberdrußes an. — Der in der Str. Lazarreanu 40 wohnhafte 27 jährige Const. Zaharia, Angestellter der Chokoladefabrik „Ideal“ tödtete sich vorgestern durch einen Revolverbeschuss in die rechte Schläfe. Aus einem hinterlassenen Briefe geht hervor, daß er sich aus Kummer über die Untreue seiner Geliebten das Leben genommen hat.

Verbrecherischer Anschlag in einer Galazer Maschinenfabrik. In der Maschinenfabrik Ausschuit und Panu in Galaz bemerkte man vorgestern in dem Augenblicke, als die Maschinen in Betrieb gesetzt werden sollten, daß die beiden Dreibrüder den Dienst versagen. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß zwischen zwei Zähnen der Räder zwei Eisenstangen eingelassen worden waren, um eine Explosion herbeizuführen um die Fabrik in die Luft zu sprengen. Es war ein glücklicher Zufall, daß das Attentat noch rechtzeitig entdeckt wurde, und daß in dieser Weise unberechenbares Unheil verhütet wurde. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen den in der Fabrik beschäftigten Meister Tomas Sirici, der verhaftet wurde.

Anfälle. Der Primar der Gemeinde Siminicea (Botoschani), Joan Petrasche, ging so unvorsichtig mit einem geladenen Revolver um, daß die Waffe losging und die Kugel seiner in der Nähe befindlichen Frau in die Brust drang. Die Frau fiel tödtlich getroffen zusammen und war wenige Sekunden später eine Leiche. Der Primar wurde bis zur Beendigung der Untersuchung in Haft genommen. — Der Soldat Gh. Groschare von der Depotkompanie des 2. Festungsartillerieregiments wurde gestern Nachts, als er auf der Station Chitila das Geleise passierte, von einer manövrierenden Lokomotive am Kopfe getroffen und lebensgefährlich verletzt. Der Bedauernswerte wurde ins Militärspital transportiert. — Gestern Nachts fuhren 5 Personen, darunter Herr Michu Herscovici und Frau Vetti Schwarz, beide wohnhaft in der Str. Biserica Pantelimon 10 in einer Autodrosche über den Boulevard Kolzei gegen die Calea Moschilor. Der Chauffeur Mikhail Nagy, der den Kraftwagen lenkte, bemerkte nicht, daß die Str. Spatarului das Pflaster aufgerissen war und ein etwa 20 Centimeter tiefes Loch bildete und fuhr mit unverminderter Geschwindigkeit vorwärts, so daß das Automobil umstürzte. Herscovici trug eine schwere Verletzung am Kopfe und einen Bruch des rechten Armes davon, während Frau Schwarz eine lebensgefährliche Verletzung am Kopfe erlitt. Die beiden Verwundeten wurden ins Colchaspital transportiert. — Bei dem gestrigen Rennen auf dem Hippodrom hat sich ein schwerer Unfall zugetragen. Beim Hindernisrennen für Offiziere stürzte nämlich Oberleutnant Bourreau über ein Hindernis und blieb bewußlos liegen. Der verwundete Offizier wurde im Automobil der Rettungsgesellschaft ins Militärspital transportiert, wo man konstatierte, daß er sich zwei Rippen gebrochen und wahrscheinlich auch innere Verletzungen davongetragen hatte, da ihm das Blut aus Mund und Nase rann. Im Laufe der Nacht trat eine Besserung seines Befindens ein.

Die Apachen von Bukarest. Der berüchtigte Einbrecher und Raufbold Gheorghe Scherbanescu genannt Voda kam gestern Abend in die Wohnung der Maria Recan in der Str. Silvestru und begann aus irgend einem nichtigen Grunde das Frauenzimmer zu prügeln. Als der in der Nähe postierte Polizeisergent einschreiten wollte, um dem Stänbale ein Ende zu machen, bekam er von dem rabiaten Scherbanescu gleichfalls eine schreckliche Portion Prügel, und der Feldwebel Marin Constantin, der ihm zu Hilfe kam, erlitt das gleiche Schick-

sal. Es bedurfte eines großen Aufgebotes von Polizeimannschaft, um den Apachen zu überwältigen und aufs Polizeikommissariat 16 in der Str. Dr. Kalinderu zu führen. Im Amtsfloale des Kommissariates machte Scherbanescu neuerdings einen furchtbaren Standal. Alles, was nicht niel- und nagel-fest war, wurde in seiner Hand zu Wurfgeschossen. Tintenfässer, Stühle flogen den Polizisten an die Köpfe und schließlich schlug er mit einem abgebrochenen Stuhlbein alle Scheiben ein. Es bedurfte der größten Anstrengungen, um ihn schließlich zu überwältigen und gefesselt der Polizeipräktur zu übergeben.

Ein Selbstmord in der Familie Filipovici. Im Jahre 1898 war im technischen Dienste des Distriktes Husch ein gewisser Vasile Filipovici aus Lespezi angestellt. Vasile Filipovici, der ein etwas leichtsinniger Mensch war und an einer venerischen Krankheit litt, endete durch Selbstmord. Er war der Sohn des Jon Filipovici aus seiner ersten Ehe, also ein Stiefbruder des Nicu Filipovici.

Silberne Hochzeit. In den Räumen der Vereinigung der Reichsdeutschen, Str. Brezoianu, fand am Freitag Abend die Feier des 25. Jahrestages der Vermählung des, in den hiesigen deutschen Kreisen hochangesehenen technischen Direktors der Brauerei Bragadaru, Herrn A. Stigmayer, statt. Die Reihenfolge des von dem Jubelpaare anlässlich dieser erheuernden Feier seinen zahlreichen Freunden und Verehrern offerierten Festmahles, lautete wie folgt:

- Frischer Caviar
- Gemüsesuppe
- Zauber mit Butter und Kartoffeln
- Fricassée von jungen Hühnern mit Champignons
- Kalbskeule mit Salat und Kompot
- Stangenspargel auf polnische Art.
- Früchte — Käse
- Gefrorenes — Torte — Café
- Weine: Drăgăşani, Nicoreşti
- Champagner: Mumm Cordon Vert.

Dem Jubelpaare auch unser herzlichste unsere besten Glückwünsche.

Die Verhaftung der Brüder Filipovici.

Wie schon gemeldet, sind die beiden verschwundenen Brüder Filipovici im Kloster Putna in der Bukowina ausgeforscht und verhaftet worden. Das Verdienst dieser Verhaftung gebührt in erster Reihe dem Primprocurator Herrn Piotu, der von der Idee ausging, daß der intimste Freund der Familie Filipovici Herr Boncescu mit den beiden verschwundenen Brüdern in Korrespondenz stehe oder wenigstens von ihnen Briefe erhalten müsse. Herr Piotu verständigte sich deshalb mit dem Generaldirektor der Posten Herrn Berzea, daß er die Korrespondenz Boncescu's kontrollieren lasse, und aus diesem Anlasse geriet nachfolgende an Herrn Boncescu in Fokschani gerichtete offene Postkarte in die Hände der Postverwaltung: „Schicke telegraphisch 100 Lei. Ich führe hier ein ideales Leben. Schicke möglichst rasch und möglichst viel. Jede Verzögerung bedeutet eine Unannehmlichkeit. Das Geld schicke auf die Adresse N. Mandrea Kloster Putna. Clouse.“ Der Brief war in englischer Sprache abgefaßt, welche Nicu Filipovici vollständig beherrscht. Herr Piotu, der sofort vermutete, daß sich unter dem Namen Clouse die beiden verschwundenen Brüder verbergen, richtete an die Staatsanwalt in Nadasug die telegraphische Bitte, im Kloster Putna Nachforschungen vorzunehmen. Die Staatsanwalt von Nadasug tat dies und ließ die beiden jungen Leute, auf welche die ihm zugegangene Personalbeschreibung der Brüder Filipovici paßte, verhaften. Als der Chef der Bukarester Sicherheitspolizei Herr Popp im Kloster Putna eintraf, fand er die beiden Flüchtlinge unter der Bewachung der österreichischen Polizei. Die Auslieferung des Nicu Filipovici wurde wegen betrügerischen Bankrottes verlangt, und die betreffenden Akten wurden den österreichischen Behörden sofort zugeschied.

Der Chef der Bukarester Sicherheitspolizei Herr N. Popp traf in Begleitung des Kriminalkommissärs Gaspard am Freitag früh in Nadasug ein, wo er zunächst bei den Lokalbehörden die nötigen Schritte unternahm, worauf er sich nach Putna begab. In Putna teilte man ihm mit, daß sich die Brüder Filipovici unter behördlicher Ueberwachung befänden, und kurz darauf sah er zwei junge Leute mit rasirtem Schnurbarte die Straße passieren. In dem einen der jungen Leute erkannte er sofort den Nicu Filipovici, den er dem Bürgermeister des Ortes zeigte, in dessen Gesellschaft er sich befand. Der Bürgermeister trat auf den jungen Mann zu, den er bat ihn zu folgen. Einige Augenblicke später kam auch Herr Popp, der den jungen Mann mit den Worten ansprach: „Guten Tag, Herr Filipovici.“ Der junge Mann verwehrete sich dagegen als Filipovici ausgesprochen zu werden, da er Mandrea heiße und aus Jassy sei, schließlich aber verzichtete er darauf Komödie zu spielen und gab seine Identität zu. Nicolae Filipovici erklärte, daß er und sein Bruder Jorgu am Mittwoch vom Hause weggegangen seien.

Am Nachmittag begegnete er auf der Calea Victoriei eine seiner Schwestern, die ihm sagte, daß er zu Hause von Polizeienten erwartet werde, die ihn verhaften wollten, und daß er unter keinen Umständen nach Hause kommen solle. Nicu fügte hinzu, daß er dreimal seine Familie verhindert habe, sich umzubringen. Die Großmutter aber sei es gewesen, welche den Uebrigen unaussprechlich die Idee des Selbstmordes suggerierte. Am Mittwoch Abend bat Nicu, der die Absicht der Familie kannte und sich nicht nach Hause begeben konnte, wo er, wie man ihm gesagt hatte, von der Polizei erwartet wurde, seinen Freund, den Kaufmann Stefanescu in der Calea Victoriei, sich in die Str. Popa-Rusu zu begeben, und um jeden Preis jeden Versuch eines Selbstmordes zu verhindern. Am Abend sei er dann nach Fokschani abgereist, wo er am Donnerstag Abend von dem Selbstmorde seiner Familie erfuhr. Beide Brüder beschloßen hierauf zu fliehen, und ihr Freund Boncescu gab ihnen Geld und erleichterte ihnen in dieser Weise die Flucht. Die beiden Brüder Filipovici fuhren mit dem Zuge von 2 Uhr Nachts nach Burdujeni, überschritten bei Buicesti zu Fuß die Grenze und fußten dann nach Lucerna und von da nach Putna. In Putna gaben sie

sich als Studenten der Theologie aus und befreundeten sich mit den übrigen Studenten der Theologie. Auf die Frage, was sie in Putna zu tun gedachten, antwortete Nicu, daß sie die Absicht hatten, zu arbeiten. Nicu Filipovici allein wurde für verhaftet erklärt und bloß für ihn wurden die Auslieferungsformalitäten gemacht. Jorgu aber wurde von den österreichischen Gendarmen wegen des Deliktes der Bagabondage verhaftet. Jorgu steht offenbar ganz und gar unter dem Einflusse des ältern Bruders, dem er blind gehorcht und von dem er sich auch jetzt nicht trennen will. Wenn man ihnen von dem Massenselbstmorde ihrer Familie spricht, so brechen beide Brüder in Tränen aus. Nicu bestreitet in entschiedener Weise, daß er seinen Familienmitgliedern irgendwie die Idee des Selbstmordes suggeriert habe. Er habe sie im Gegenteil dreimal an der Ausführung von Selbstmordabsichten verhindert. Jorgu bezeichnet, daß die Großmutter es war, die immer darauf drängte, daß diesem Leben von Mangel und Entbehrungen ein Ende gemacht werde, und daß die Anderen ihr nicht widersprachen, weil die Aussicht auf das schwarze Elend sie schreckte.

Der Chef der Sicherheitspolizei Herr Popp und der Kriminalkommissär Gaspard sind gestern Abend um 7 Uhr 50 mit dem Berliner Expresszuge in die Hauptstadt zurückgekehrt. Er hat die beiden Brüder in Nadasug gelassen, wo sie in Haft gehalten werden. Sofort nach seinem Eintreffen wurde Herr Popp vom Polizeipräsidenten empfangen, dem er Bericht erstattete. Die Formalitäten für die Auslieferung werden etwa 10 Tage dauern. Es ist sicher, daß beide Brüder ins Land kommen werden, weil Jorgu, der nicht ausgeliefert werden kann, erklärt hat, daß er seinen Bruder Nicu folgen werde. Bei ihrer Verhaftung hatten die beiden Brüder einen Gelddbetrag von etwa 30 Kronen. Ueberdies war das Essen für einige Tage im Vorhinein bezahlt. Auf die Frage, weshalb sie sich am Mittwoch Abend aus Bukarest geflüchtet hatten, antworteten Beide, daß sie in der Hauptstadt keine Hoffnung mehr hatten, und daß sie Beide abreisten, um, wo immer es sein möge, Arbeit zu suchen um ihre Familie erhalten zu können.

Telegramme.

Besuch der bulgarischen Königsfamilie in Wien.

S o p h i a, 12. Mai. Wie in hiesigen Regierungskreisen verlautet, trifft in den ersten Tagen des Monats Juni die bulgarische Königsfamilie, und zwar der König, die Königin und der Kronprinz zum offiziellen Besuche bei Kaiser Franz Josef in Wien ein. Der Aufenthalt wird zwei Tage dauern. Die Königsfamilie wird wahrscheinlich in der Hofburg Wohnung nehmen.

Die Konferenz in Karlsruhe.

B e r l i n, 12. Mai. Die Herren v. Bethmann-Hollweg, Riederlen-Wächter und Marschall v. Bieberstein haben sich nach Karlsruhe begeben, um mit dem Kaiser zu konferieren.

Besuch des Grafen Berchtold in Berlin.

B e r l i n, 12. Mai. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß der österreichisch-ungarische Minister des Außern Graf Berchtold am 25. oder 26. d. M. hier eintreffen wird, um sich, wie das bei Neuernennungen von leitenden Ministern der Dreibundstaaten seit einer langen Reihe von Jahren wechselseitige Übung geworden ist, dem Deutschen Kaiser vorzustellen und mit den leitenden Persönlichkeiten der deutschen Politik persönlich bekannt zu werden.

Zur Förderung der deutsch-englischen Verständigungsaktion.

B e r l i n, 12. Mai. Freiherr von Marschall, der heute nach Karlsruhe abgereist ist, hat sich auf den besonderen Wunsch Kaiser Wilhelms zu der raschen Ueberfiedlung von Konstantinopel nach London bereit erklärt. Der Botschafter geht, wie er nach der „Nationalzeitung“ versichert hat, mit den besten Erwartungen nach England, um dort im Interesse einer deutsch-englischen Verständigungsaktion tätig zu sein. Zweifellos werden im Verlaufe der Karlsruher Besprechungen zwischen dem Kaiser und dem Botschafter sowie dem Reichskanzler und Herrn v. Riederlen-Wächter die Grundzüge der erhofften Verständigungsaktion erörtert und festgelegt werden, deren Durchführung in erster Linie von der Bereitwilligkeit und Loyalität der britischen Regierung abhängt. Der neue Botschafter kommt nicht als Friedensengel mit offenen Händen, sondern er soll als ehrlicher Makler die handelspolitischen und kolonialpolitischen Auseinandersetzungen fördern, ohne dabei einen Augenblick den Standpunkt des do ut des zu verlassen.

Neue Versuche zur Lösung der Kretafrage.

B e r l i n, 12. Mai. Aus Athen wird der „Vossischen Zeitung“ gemeldet: Zwischen den Schutzmächten wird derzeit ein Meinungsaustausch über eine vorläufige Lösung der Kretafrage eifrig gepflogen. Angestrebt wird eine Lösung, die die volle Souveränität der Türkei über Kreta feststellt, andererseits aber den Kretensern doch den politischen Anschluß an Griechenland ermöglicht. Es scheint, daß Rußland seinen von mehreren Monaten gemachten Vorschlag neuerlich, wenn auch abgeändert, zur Erörterung gestellt hat. Diesem Vorschlage nach, soll Kreta ein tributzahlender Staat der Türkei werden und andererseits unter die Verwaltung des Königs von Griechenland als Gouverneur angeschlossen werden.

Ausbreitung des Aufstandes in Albanien.

K o n s t a n t i n o p e l, 12. Mai. Die Pforte ist beunruhigt durch die zunehmende aufständische Bewegung in Nordalbanien. Der Diribitenstamm ist wieder in voller Gärung. Die Diribiten haben jüngst die in ihrem Gebiete errichteten, für die Gendarmerie bestimmten Wacht Häuser sämtlich niedergebrannt. Die Pforte läßt Militär einschreiten. Andererseits geht von Ipele eine wachsende Bewegung aus. Man befürchtet, daß die Malissoren sich ihr anschließen werden. Als äußere Gründe erscheinen die Wahlvorgänge, sowie die Verhaftung mehrerer in Dibre ansässigen albanesischen Notabeln.

Neuterei auf einem russischen Panzerschiff.

B e r l i n, 12. Mai. Aus Petersburg wird der „Vossischen Zeitung“ berichtet: Auf dem Panzerschiff „Zefarewitsch“ das vor Sveaborg anker, hat die Mannschaft gemeutert, 60 Matrosen wurden verhaftet. Die Hafenarbeiter in Helsinki haben einen Sympathiestreit veranstaltet. 200 wurden entlassen.

Absturz.

Skizze von Bodo Willberg.

Zweimal in jeder Woche des glühenden Sommers 1893 stieg der Maler Heinz Halben von Brigen, wo er an der Wiederherstellung der Kreuzgangsstreken mitzuhelfen hatte, den mühsamen Pfad nach dem kleinen Bade Burgstall empor.

Sein Weg klonn am nördlichen Rande jener tiefen Schlucht hinan, die der Trunder Wildbach in die hohe Vorterrasse des Plofengebirges gewühlt hat. Oben stürzt sich dieser Bach in einem leuchtenden Falle von der breiten Feldhochebene in einen ewig zitternden Hain von Edelkastanien, Föhren, Nußbäumen und Fichten hinunter. Der Saumpfad ist spitz gepflastert, eine Mauer für empfindliche Sohlen. Heinz Halben überwand in dumpfer Verliebtheit diesen beschwerlichen und langen Weg, der ohne Schatten von einer Bergstraße zur andern aufsteigt, um dort ein dunkles Frauenbild zu besuchen, das sich unaufbringlich und selbstsam mit seiner Einbildungskraft vermählt hatte.

Die Witwe Martha von Kerschbaumer! In der schweren Blut ansteigend, zehrte er vom Gewinne seiner letzten Anwesenheit auf Burgstall droben. Er sah sie in glänzend schwarzer Seide, mit schwarzen Spitzen an Brust und Hals; dabei blickten durchs Fenster des kleinen Speisesaals, über und neben dem Holunderstrauch, die zartgeschnittenen, grünblaubraunlichen Zaden der Wetterspitzen her. Die Pelargonien glommen vor den Bergwänden in trübem Rot, und tieffte Sommernachmittagsmüdigkeit, unausprechliches Sehnen nach etwas Häuslich-Innigem, Küßlich-Befaglichem webte in seinen Nerven.

Ihre Hände waren weiß und kühl. Ihre Art zu gehen besaß für Heinz eine schwebende Süßigkeit, besonders abends, als spätes Schlummern auch die Höhen umzog und ihn zum Niederkrieg ermahnte.

Er war weder an Leib noch an Seele der Kräftigsten einer, und der Aufstieg nach Burgstall raubte ihm viel von seiner Arbeitslust und sicheren Frische. Heute stieg er matt und gedrückt schluchtelnd den stillen Steinweg zu Berge; die Bremsen stachen unerbitlich. Der Plofenhang war noch mit Neuschnee gepudert, und die linde, leichte, gute, göttliche Luft da oben würde ihm wieder Stärke verleihen — so dachte er.

Am Ende der Bachschlucht liegt der Weiler Oberfarnol. Heinz Halben blieb stehen, um den Rückblick zu genießen, doch die Luft war heute dunstig und wandelte die blanten Hochalpengipfel in freudlose Gespenster. Der Maler schritt wiederum aus und marschierte am Bretterzaune eines Gehöftes hin, das er bisher noch nie beachtet hatte. Hinter dem Zaun schien eine Wildnis zu weben, Rosenbüsche und Sonnenblumen standen zwischen verwahrlosten Krautbeeten, Maulbeerbäume verbargen bis zum abgetretenen Giebel das braungelbe Bauernhaus, das vielleicht einmal ein adliges Sommerschloßchen gewesen. Plötzlich rauschte es in den Büschen, als breche ein Tier aufgeschreckt und ohne Rücksicht durch Laub und Keste. Der Maler sah gleichgültig zur Seite. Wohl eine Geiß, die sich vom Stricke losgerissen. . . Wenn's nur kein Hund war, er haßte das böse, unermüdliche feindselige Roter.

Jetzt brach's aus dem Buschwerk und stürzte auf den Garten zu. Es war ein menschliches Wesen — ein Weib, eine Dirn. Schier wie eine Rärin setzte sie über die Kohlbeete, Kraut und Blumen achtlos niedertretend, und jagte, offenbar ein Opfer magischer Anziehung, schnurstracks nach ihrem Ziele. Sie trug ein erdfarbenes, schmutziges Kleid; keine bunte, saubere, ortsbliche Tracht verzierte ihre Erscheinung. Das Antlitz war etwas breit geraten und arg von der Sonne verbrannt, aber völlig hellgraue Augen starrten mit eigentümlich welsernem Reiz aus jungen Träumen herüber. Dunkelblondes, reiches Haar war zu Zöpfen aufgeflochten. Die braunen, kräftigen Finger beider Hände pressten eine Menge wahllos abgerissener, blaßrötlicher, bäuerlicher Rosen — und diesen Strauß hielt mit wilder, heißer, stummer Beharrlichkeit über den Zaun weg dem unbekanntem Wanderer entgegen.

Das unerwartete Begebnis war ihm nichts weniger als willkommen. Er war nicht eitel, der Gedanke an eine persönliche Huldbigung kam ihm gar nicht erst in den Sinn; er fragte sich nur, ob es sich hier um eine Bettelei handle, oder ob ein idiotisches Geschöpf dem Fremden dumpf und kindisch seine Gaben

bierte. Sein Gelft war nicht von der schmiegamen Gattung; die Begegnung störte ihn, sie zwang ihm bei aller seiner Würdigkeit noch irgendeine Verpflichtung auf. Unstcher griff er nach seinem Geldbeutel. Das Mädchen sah diese Regung seiner Hand, und alsbald streute sie die ärmlichen Rosen über'n Zaun auf den Steinweg hin und rannte davon, abermals wie ein Tier durch die Büsche brechend.

Vor ihm entbrannten die breitgesichtigen Zentifolien; auf dem blassen Gelfstein schienen sie röter als zuvor, und die Seele ihres Duftes flegte sein Mitleid an. Er bückte sich und hob die Blumen auf. Dann setzte er seinen Anstieg der Tiefe begann sich zu lösen. Weit unten graute das aschfarbene Dach jenes Hofes, der zwar schon auf ziemlich hohem Berge, doch von hier aus gesehen fast in der Ebene lag. Ueber dem Dorfe zog sich zwischen zwei Felsköpfen ein Kastanienhain empor, der nach oben zu immer dichter wurde. Da mochte es gemächlich und traumhaft sein, dort im letzten Winkel des Kästenwaldes!

Er legte die ermatteten Rosen im Frau Marthas Schoß und erzählte ihr in schlichter Bewunderung, wie er dazu gelangt war. Er mußte Frau von Kerschbaumer den Hof genau beschreiben und erhielt von ihr, die als frühere Gattin eines Verwaltungsbeamten über die Bevölkerung des Tales besser unterrichtet war, einige Auskunft in bezug auf die Spenderin des Rosenstrauches. Die sei schier einem verprügelten Hunde gleichzustellen; ihre Mutter lebte nicht mehr; ihr Vater, der Madroner oder Maderaner genannt, vertrinke den Rest seiner Habe drunten in der Stadt; täglich steige er, um sich schwer zu bezechern, nach Brigen hinab, und die Philomena müsse ihn dann in der Nacht den steilen Berg herauf nach Hause bringen, wobei der Kaufschige sie wiederholt zu schlagen pflege. Sie aber ertrage seine Mißhandlungen mit wahrhaft himmlischer Sanftmut und Geduld.

Als Heinz Halben wieder nach Brigen hinabstieg, begegnete ihm oberhalb Carnols drei Offiziere von den Jägern, die ihren freien Abend droben in Burgstall beim Pilsener zu verbringen und dabei wohl auch der dunklen Frau Martha den Hof zu machen liebten. Das verstimmt ihn. Fast hoffte er, aus dem verbuschten Garten, der nun ins Dämmern einsank, werde das rasche Abrupfen der Rosen, das dumpfe, tierartige Vorwärtsbrechen der gequälten Philomena an sein Ohr dringen. Doch der Madronerhof schwieg, stumm nachtete sein Garten. Gewiß war Mena — mit dieser Abkürzung hatte sie schon die Wittwe bedacht, und es schien etwas Mitleidiges und zugleich Wegwerfendes daraus zu klingen — ihrer Kindespflicht gehorham, zur Stadt gegangen, um den Vater mit vieler Mühe vom Weintische fortzuziehen.

Halbens Arbeit im Kreuzgang wurde durch die wiederholten Besuche in Burgstall nicht wenig beeinträchtigt und in die Länge gezogen. Es war eine beschwerliche Aufgabe; man mußte bedachtsam vorgehen und doch zugleich bestrebt sein, als ein Neuschöpfer zu wirken. Der Maler fühlte sich dabei nicht ganz behaglich. Er beschäftigte sich jetzt mit einer Gruppe von Teufelsgestalten, die oberhalb eines der großen Säulenkapitelle lockend und höhrend das erste Menschenpaar umringten. Unter dieser kühnen Schilderung hatte man noch eine viel ältere Malerei entdeckt, die nach Halbens Meinung der phantastischen Allegorie des jüngeren Meisters nicht gleichkam, doch nach dem Wunsch der Kunstgelehrten schon wegen ihres höheren Alters auf Kosten des neueren Wertes wiederhergestellt werden sollte. Heinz Halben ließ dennoch, sachtundigen Tadelns gewärtig, Adam und Eva samt den Chor der Dämonen in frischen Farben erstehen. Er hatte der Eva, deren Gesicht nicht mehr erkennbar gewesen, Frau Marthas dunkles Haar und Antlitz geschenkt. Jetzt aber besiel ihn der Gedanke, sie könne das übel vermerken — denn er selbst glich ein wenig dem Adam — und mit einem Male wurden die erschrocken, mitleidheischenden Augen Philomenas in dem Angesichte lebendig, und das Haar der Menschenmutter würde so bräunlich blond wie jenes der rosenbeladenen Bauernbirne.

Um nicht zu viel von seiner Werktagszeit aufzuopfern, hatte er heute seine Arbeit ungewöhnlich früh begonnen und fühlte sich reichlich erschöpft, als er gegen Mittag den Aufstieg nach Burgstall antrat. Die Hitze war noch grausamer als neulich, an den Westbergen irrte ein unschlüssiges Gewitter. Die Neugierde, die heimlich in ihm nach einer Wiederholung des Rosengrußes fragte,

verging bald im Uebelständen, das die furchtbare Blut erzeugt hatte. Nur noch ein Verlangen lebte in ihm: sich dort in den blendenden, sprühenden, urhühen Wasserfall zu stürzen, der mit Geheul zwischen Föhren und Kastanien niedertoste. Ihn fiel ein Schwindel an — da lehnte er sich an den braunschwarzen Bretterzaun des Madronerhofs — jetzt sprach eine heiße, fremde Stimme: „O Gott, was ist denn g'scheh'n? Ist Ihnen schlecht, lieber Herr?“ Und ein sehr kräftiger, voller und runder Arm begann, ihn zu stützen. Irgendwie geriet er durch ein Zimmer, in dem ein unsauberes, ungemachtes Bett widerwärtige Unordnung offenbarte, nach einem zweiten, engeren Raum, wurde dort auf ein dürftiges, aber reinlich gehaltenes Lager niedergelassen und verlor im Augenblick die Besinnung. Als er wieder zu sich kam, fühlte er eisaltetes Quellwasser mit dem Geschmack roten Lardweines auf den Lippen, und die Stimme sprach: „Gebens acht, beim Trinken, das Glas ist ausgebrochen; der Vater haut alles zu Boden, wenn er rauschig ist. Oh, wie dank ich der Mutter Gottes, daß Sie wieder die Augen aufmachen; ich hab' schon gedacht, der Herr wär' nimmer zum Leben gekommen!“ Sie stützte ihn, indes er diese Labung genoß; dann fiel sein Haupt mit einem Seufzer müden Behagens und einem Lächeln für seine freundliche Pflegerin auf das harte Lager zurück, das Mena für ihn durch ein grobes Leinwandtissen erhöht hatte. Im Zimmer war es halbdunkel, die Fliegen summten am Fenster, drüben, im jenseitigen Gebirge, war das Wetter am Murren und Herüberdroh'n. Er wünschte sich nichts anderes, als so auszuruhen. Die Tochter des Madroners ging ab und zu, mit scheuen, ungeschickten und dennoch leisen Bewegungen. Er hatte sich immer schon zu viel zugemutet — das ward ihm jetzt zur deutlichen Erkenntnis. Der ärmliche und doch irgendwie nicht unangenehme Duft seines Ruhelagers umfing ihm die Sinne. Das Gewitter kam wirklich herüber und tobte sich in zornmütigen Güssen aus. Er aber lag in Frieden und rührte sich nicht. Als die Luft wieder klar und ruhig geworden, sagte Mena:

„Ist Ihnen wieder gut? Ich muß jetzt auf Brigen, um den Vater abzuholen.“

Er sprang auf und ging mit ihr. Sie schritten an der Schlucht hin talwärts, der Wasserfall tobte, gelblich angeschwollen, in das verregnete Laub der Kastanien hinab. An einer Einbiegung des Pfades, wo der Talrand sehr schroff und gefährlich zum trübe rasenden Bach abstürzte, blieb Mena stehen.

„Schauen Sie her, das ist der schlimme Ort, wo er mich am liebsten zu Boden wirft und mit den Füßen auf mir herumtritt. Dabei muß ich noch achtgeben, daß keins von uns abstürzt. No, der Herrgott wird's ihm schon verzeih'n; er tut's ja nur im Rausch.“

Von diesem Tage an brach Halbens Berganstieg schon oberhalb des Wasserfalles ab, um vorläufig die frühere Fortsetzung nach Burgstall nicht mehr zu finden. Wie schön war es doch, ein zertretenes Geschöpf durch Zärtlichkeit zu heilen und ihm das Bewußtsein menschlichen Wertes, menschlicher Würde zu verleihen. Philomena Madroner dankte ihm die Erhebung ihres gesamten Wesens und überraschte ihn durch eine Bildungsfähigkeit, die er bei dem verwilderten Bauernkinde nicht für möglich gehalten hätte. Frau Martha erhartete ihn vergebens. Mena zeigte sich gelehrt, wenn er ihr Bücher brachte, und besaß sogar für seine Malkunst ein gewisses natürliches Verständnis. Aber indem sie sich ihr Selbst durch die Freundlichkeit eines fremden Heilands zurückeroberte und eigentlich erst recht gewonnen sah, erwachte in ihr allmählich ein Grauen vor der tiefen Erniedrigung, in die sie die Mißhandlungen des Vaters geworfen hatten.

Wieder war die Stunde gekommen, in der sie den taumelnden Madroner den steilen Berg hinaufschleppen hatte. Die Tage wurden schon kürzer, und als sie unter stetem schimpfenden Gemurmel des Alten den gepflasterten Saumpfad gingen, sprang ihr das weiße, zornige Band des Carnoler Falles schon aus unbestimmten Hintergründen entgegen. Sie sah noch deutlich das scharfe, südländliche Gesicht ihres Vaters, das in der Seitenansicht etwas von einer Hade an sich hatte; seine Gestalt neigte sich heute beständig dem Wegrande zu, so daß Mena ihn zu mahnen wagte: „Vater, gib acht, du kannst abfallen, halt dich mehr zu mir herüber.“ Er antwortete mit einem gemeinen Schimpfwort und verfehlte ihr dann plötzlich einen tödlichen Stoß, daß sie gegen die Bergwand prallte. Rasend schlug die

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Holtner-Grefe.

116

Wenn das wirklich der Fall war, dann mußte er bis dahin vordringen, um jeden Preis. Unweit war der Eingang zum Keller. Wenn es ihm gelang, den unheimlichen Gegenstand dort hineinzuschieben, dann war wenigstens die augenblickliche Gefahr einer Entdeckung vorüber! Er würde einfach den Schlüssel, welcher jetzt steckte, abziehen.

Es würde ihn wohl überhaupt niemand verlangen und vermissen. Und nun waren sie ja, gottlob, alle da vorn bei dem Hauptgebäude beschäftigt. An ihm und sein Tun und Treiben hier würde kaum jemand denken.

Mit schwerer Mühe bahnte Armann sich einen Pfad durch das Meer kleiner, jäh aufzüngelnden Flammen, sprühender Funken und schwelender Balken. Seine Kleider fingen mehrmals Feuer, er zerdrückte es rasch mit der Hand. Sein Haupt- und Barthaar war versengt, sein Gesicht fast bis zur Unkenntlichkeit geschwärzt, die Hände zeigten schon Brandwunden. Aber er wich nicht zurück; seine Fähigkeit, die Ausdauer, und Energie seines Wesens traten in diesen Augenblicken klar zutage.

Schon war er beinahe bis zu dem seltsam unförmigen Gegenstande vorgebrungen, und er sah mit innerer Genugung daß trotz der Hitze und der in der Luft umherschwirrenden Funken einige der verhüllenden Decken wohl versengt und angebrannt, aber im ganzen doch unverfehrt geblieben waren. Schon unterschied er die Räder, welche Silbergrau durch das rötliche Dämmerlicht schimmerten, das die Luft erfüllte.

„Es ist doch das Auto!“ dachte er frohlockend. „Noch einige Minuten und ich habe es hoffentlich geborgen!“

In diesem Augenblick flog über seinen Kopf hin, gerade

auf die Decken, ein brennender Strohkranz. Er fiel schwer auf die Hüfte nieder, und sofort begannen auf hier Flämmchen emporzuzucken. Wie ein Rasender stürzte Armann vorwärts.

Da — wieder flog ein brennender Gegenstand durch die Luft. Dieser traf ihn selbst, aber er schüttelte ihn ab und zertrat ihn. Vorwärts! In ihm war jeder Gedanke erloschen, außer dem einen: „Das Auto! Otto!“

Jetzt war er endlich dicht daneben. Keuchend, erschöpft stand er eine Sekunde lang still. Er sah fast nichts, so geblendet waren seine Augen. Aber da fiel wieder ein Bündel flammendes Stroh auf die Kragen nieder. Jäh brannten sie auf. Eine rasende Wut bemächtigte sich des Mannes. Er griff mit beiden Händen mitten hinein in die Flammen und riß das brennende Zeug herunter, zertrat es mit den Füßen und zerdrückte jeden Funken. Und nun stemmte er sich schon mit aller seiner Kraft gegen den Wagen. Es würde ein hartes Stück Arbeit sein, das schwere, kleine Gefährt über den Schutt und das Gebälk hinüberzuschieben bis zum Keller. Aber es mußte — es mußte gelingen!

Frig Armann stemmte sich wieder gegen den Wagen. Und nun rührte sich derselbe. Wenn er nur erst im Gange war, dann würde es leichter sein!

Da — nun war er schon ein Stück weiter gebracht! Jetzt war das Aergste überwunden; er hatte schon die stärkste Blut hinter sich.

Da flog wieder ein brennender Strohkranz. Er traf Armann am Kopfe. Mit einem dumpfen Wuschrei fuhr er zurück.

Und da sah er gerade in zwei funkelnde schwarze Augen in ein haßverzerrtes Gesicht. Dort — neben der Hecke — lag lange ausgestreckt eine geschwärzte Gestalt. Eben entzündete dieselbe wieder ein Bündel Holz und hielt dasselbe an ein Bündel von Stroh.

„Pump! Brandstifter!“ schrie Armann auf in einer Wut

welche alles andere Empfinden übertäubte, sogar seine Angst um Otto. Mit einem Satz war der andere auf den Füßen. Und eine Sekunde später hatte der Heini Hormayer sich über den Oberförster geworfen.

„Hilfe!“ schrie Hormayer mit weit hin schallender Stimme. Der Oberförster ist ohnmächtig geworden!“

Es hörte ihn niemand von den Arbeitern. Nur Hadmar von Werbach und Dr. Helm, welche die nächsten waren, vernahmen den Ruf!

Hadmar ließ den Schlauch fahren, den er eben in der Hand hielt.

„Frig“, rief er, „was ist? Ich komme!“

Mit Riesensprüngen flog er über die Wiesen dahin, welche trennend zwischen ihm und dem Hinterhause sich dehnten. Doktor Helm folgte ihm. Sie kamen eben noch zurecht, um sehen zu können, daß Hormayer Frig Armann emporriß von dem glühenden Gebälk, auf das er ihn selbst gestürzt. Noch taumelnd, beinahe unfähig, sich zu besinnen, stand Armann da. Seine Hände ballten sich zu Fäusten.

„Pump! Pump!“

Er brachte nur dieses eine Wort hervor in seiner ungeheuren Aufregung. Das schrie er dem anderen immer wieder ins Gesicht; sinnlos war er, vollständig außer sich. Er vernahm auch nicht die eilenden, nahenden Schritte, so wenig als er Hormayers Ruf gehört hatte. Aber dieser hatte seine Ohren. Ganz ruhig stand er und sah den Oberförster aus den tiefstliegenden Augen tödlich an.

Aber als Hadmar austauchte, machte er plötzlich einen Satz an Armann vorüber, und mit einer einzigen, jähen Bewegung riß er die Kragen und Decken von dem kleinen silbergrauen Auto.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Flamme der Empörung in ihr auf; sie dachte an den blonden Maler, der sie immer, obwohl sie sich ihm ganz ergeben hatte, mit der größten Rücksicht und, soviel sie davon wissen konnte, wie eine von den „Herrischen“ behandelte. Das Gebeden an den milden Tröster gab ihr neue Kraft des Widerstandes, der Empörung. Sie hob die Rechte und schob den Peiniger mit junger Gewalt von sich. Und wie kam das nur? Auf einmal war ihr Vater verschwunden.

Sie lugte betroffen nach rechts — dann vor sich auf den Steinboden — er lag nicht dort — er schwankte nicht mehr am Rande der Bachschlucht — er mußte abgestürzt sein.

Mena bog sich weiter über den Abhang vor — nirgends vermochte sie eine Menschengestalt zu erblicken, die sich im Krampfe des Lebenswillens an die Berglehne klammerte. Das Heulen des Wassers hätte jegliche Hilferuf überdönt. Mena empfand zugleich eine ungeheure Erleichterung und eine pflichtmäßige Sorgenangst in ihrer Seele. Eine Zeitlang rannte sie unsicheren Zieles auf dem Saumpfade hin und her. In ihrem Innern frohlockte es: Der Bach hat ihn weggetragen! Dabei aber schrie sie laut: „Vater, Vater!“ Zuletzt eilte sie in den Hof, ins Dorf: „Vater, kommt's am Jesu Christi willen, ich glaub', der Vater ist abgestürzt!“

Doch alles Suchen war vergebens; über Nacht schollen die Ströme noch stärker an und rissen den toten Madroner welt mit sich fort, bis er irgendwo im Süden, unerkant und unerreichbar, ans Ufer geschwemmt wurde.

(Schluß folgt.)

Jesaja und die eleganten Frauen.

In der Zeitschrift „Neue Frauenkleidung und Frauentulur“, dem Organ des Deutschen Verbandes für Verbesserung der Frauenkleidung, lesen wir: Es ist noch nicht lange her, da hörte ich von Ketten sprechen, die zwischen den Kriegen in den Humpelröcken getragen wurden, damit das betreffende Individuum, am Schreiten verhindert, nur noch trippeln kann. Nicht das erste Mal im Laufe der Zeiten haben sich Frauen diesem Trisinn unterworfen. Vor ungefähr 2650 Jahren, als Jerusalem eine große, volkreiche und, wenn man dem Jesaja Glauben schenken darf, elegante Stadt war, trugen die Modedamen Schrittketten, die ihnen in den engen Gewändern die Füße aneinander fesselten. — Güter, feuriger Wein, Herben und Korn geziehen im Lande Juda. Von allen Seiten flossen der Stadt aus dem Lande Kulturgüter zu. Die Männer saßen beim Frühshoppen, bei Würtrunt, Bowle oder Bier, und dehnten ihre Sitzungen manchmal bis in die Dämmerung aus. Die Frauen pflühten sich. Edle Metalle und Gesteine, herrliche Stoffe wurden über See von Ägypten eingeführt, über Land aus Babylonien und Indien durch große Karawanen, die von Osten herankommend die Wüste umzogen und Palästina von Norden betreten. Mit Allem wurden die verwöhnten, verzärtelten Einwohner versehen, was ihrem Luxusbedürfnis entsprach. Eifrig dachten die Modedamen Jerusalems darüber nach, wie sie Männerherzen berücken könnten, ihre Schönheit durch kostbare Toiletten ins rechte Licht zu setzen. Dank der Beschreibung des scharf beobachtenden Jesajas seh' emwir sie deutlich vor uns. In der Ueberzeugung, tadellos angezogen zu sein, tragen sie eine gewisse Aufgeblasenheit zur Schau, sie recken den Hals, sie schielen mit den Augen. Die Tumita aus feinen Linnen wird durch einen prächtigen Gürtel zusammengehalten, geziert und mit Geschmeiden oder durch eine Schärpe. Darüber hängt ein Prachtmantel oder Ueberwurf. Es klirren die Fußspangen und Armbketten, es blitzen die Ohrtropfen, Stirnbänder, die Halbmonde im Kunstvoll gekräuselten Lockenhaar, das, wie heute, seiner Trägerin nicht angewachsen war und, da sie seine Herkunft nicht kontrollieren konnte, ihr manche schlimme Haarkrankheit brachte, wie uns neuerdings einen Fall von Ausfall. Ums Haupt schmiegt sich Turban und Schleier, Fingerringe mit edlen Steinen bedecken die der Arbeit ungewohnten Finger, ja die Schöne trägt sogar einen Nasenring, was im Uebrigen wohl nicht viel schlimmer und barbarischer ist, als zwei Ohrringe. Um die Toilette vollständig zu machen, kommt dazu noch eine Tasche mit Spiegeln und Riechfläschchen, und irgendwo verborgen am Halse oder in der Kleidung — ein Amulett.

Für Zahwe haben die Damen nicht viel Verständnis, aber ein Amulettchen gegen diesen oder jenen Dämon kann nicht schaden. Man kann nie wissen — die alten Herrschaften, die heute aus der Hand, aus Spielkarten, Raffegrunder und anderen noch weniger appetitlichen Dingen weisagen, machten damals mit der eleganten Damenwelt genau so glänzende Geschäfte wie heute, denn die Modedame ist allezeit außerordentlich abergläubisch. Herrlich und in Freuden lebte man, aber man tanzte auf einem Vulkan. Mitten in all dem Gebraue und Getue, dem Kaufen und Verkaufen, dem sinnlosen Rennen von einem Feste zum anderen stand einfach ein gewaltiger Mann, Jesaja, der Prophet. Er sah in der Ferne den Krieg weiterleuchten, sah dichter und dichter sich das Gewölk zusammenballen. Schon lagen die Heere des Assyrers vor Damaskus; über Juda zog langsam das Unheil herauf. Mit scharfen Strichen und bitterem Hohn zeichnet dieser Mann Zeitbilder, die heute noch voll sprühenden Lebens sind. Auf dem düstern Hintergrund des herannahenden Kriegswelters erblickt er zornig diese schlemmenden Männer, die albernen thörichtigen Frauen, die mit aufgeblasenen Mienen sich hochmütig und frech geberden, weil sie — gut angezogen sind und — mit durch Schrittketten gefesselten Füßen — auf der Höhe des „Chic“ stehen. Mit tiefem Schmerz und bitterem Grimm sieht er, daß die große Heimsuchung ein kleines Geschlecht finden wird.

„Weil die Frauen Zions hoch einherfahren, im Gehen den Hals hoch recken und freche Blicke werfen, immerfort tänzelnd einhergehen und mit den Fußspangen klirren, so wird der Herr den Scheitel der Frauen Zions grindig machen. — An jenem Tage wird Zahwe abreiben die prächtigen Fußspangen und die Stirnbänder und die Halbmonde, die Ohrtropfen und die Armbketten und die Kopfschleier, die Kopfbünde und die Schrittketten und die Prachtgürtel und die Riechfläschchen und die Amulette, die Fingerringe und die Nasenringe, die Feiertäucher und die Mäntel und die Ueberwürfe und die Taschen, die Spiegel und die feinen Binnnen und die Turbane und die Schleier.“ Und dann — „Statt des Balsams gibt's Moder und statt der Schärpe den Strick, statt des kunstvollen Kräuselns die Glaze und statt des Prachtmantels Umgürtung mit härenem Gewand, Brandmal statt der Schöne!“ (Jes. 3, 16—24.)

Wie der Prinz von Wales Paris studiert. Die Londoner Blätter ziehen das Resümee aus dem fünfwochenlichen Pariser Aufenthalt des zukünftigen Königs von England und konstatieren, daß er durch ein glänzendes Zueinandergreifen von Theorie und Praxis in diesen wenigen Wochen einen gewaltigen Ueberblick über das Leben, die Kunst und die Kultur der großen Stadt bekommen hat. Der Lehrplan, den die Begleiter des Prinzen, der Engländer Hanfell und der Franzose Escoffier, entworfen haben, ist so ausgestaltet, daß der Prinz womöglich alles das sieht, was er hört und liest. Vormittags hatte ihm Mr. Escoffier einen kleinen Vortrag über französische Tüpfelkunst und Porzellanmalerei gehalten, nachmittags brachte das Automobil den Prinzen nach Sevres, wo er das Gehörte sehen und in einem Rundgang die Geschichte dieser weltberühmten Porzellanfabrik erfassen konnte. Auf diese Art wird fast täglich vorgegangen. Escoffier erzählt von einem großen historischen Moment in der Geschichte Frankreichs und dann fährt er mit seinem Zögling in die Schlösser, in denen sich diese Ereignisse abgepielt hatten. Ein Vortrag über Malerei wird von einem Rundgang durch Galerien, eine Belehrung über Politik von einem Besuch der Kammer begleitet. Und so hat der Prinz in der kurzen Zeit seines Pariser Aufenthalts das Carneval-Museum, den Louvre, das Institut, Versailles, Chantilly, Fontainebleau, Saint-Clou, Sevres, Notre-Dame, den Senat und die Deputiertenkammer, die Nationalbibliothek und das Arsenal, das Marinemuseum und das Museum der dekorativen Künste, das Observatorium in Meudon und die Ackerbauschule besucht. Und dabei bildeten natürlich immer die Direktoren und Professoren der betreffenden Institute, hervorragende Fachleute oder große Politiker die Führer des Prinzen, der mit ihnen in anregender Weise plauderte und nie das Gefühl hat, „belehrt“ zu werden. Natürlich vergißt man nicht, daß der Prinz erst achtzehn Jahre alt ist und gibt ihm reichlich Gelegenheit, Paris auch von der heiteren Seite kennen zu lernen und seinen geliebten Sport zu betreiben. Der Prinz hat fast täglich seine Golf-, Tennis- oder Racketpartie und ist ein ständiger Gast in den vornehmen Pariser Sportklubs, wie dem „Tir aux Pigeon“, dem „Cercle de l'Isle de Puteaus“ und dem „Club de la Rue St. Didier“. Sehr oft geht der Prinz in die große Oper oder in die Comedie Française und er hat dort „Primerose“, „La Flambee“, „L'Aiglon“ und „La Fille de Madame Angot“ gesehen. Außerordentliches Vergnügen bereitete dem Prinzen auch ein Besuch im Atelier des Malers Detaille, der ein Freund des verstorbenen Königs Eduard gewesen ist. Man sieht also, daß der junge Prinz seinen Pariser Aufenthalt wirklich gut ausnützt, und wenn er im Sommer nach England zurückkehren wird, so wird er Paris sicher besser kennen als mancher geborene Pariser.

Aus Begeisterung für Caruso. Ein psychologisch interessanter Fall beschäftigte das Bezirksgericht Leopoldstadt (Wien). Angeklagt war der 19-jährige Buchhändlerlehrling Jakob Mühlmaier, der beschuldigt war, Beträge, die er für seine Firma einzukassieren hatte, veruntreut zu haben. Der Angeklagte war geständig, Beträge von ungefähr 200 Kr. veruntreut zu haben. Richter: Warum haben Sie das getan? — Der Angeklagte schweigt verlegen. — Richter: Was haben Sie denn mit dem Gelde gemacht? — Angekl.: Ich habe es vernastet. — Staatsanwaltlicher Funktionär: Hunderte Kronen können Sie ja nicht vernastet haben? — Angekl.: Sonntag bin ich in den Prater und dann in die Oper zu „Bajazzo“ gegangen. Ich habe mich gefehnt, Caruso zu hören. — Richter: Waren Sie einmal bei Caruso oder öfter? — Angekl.: Wiermal war ich in der Oper bei „Lannhäuser“, „Rigoletto“ und „Rienzi“. — Richter: Haben Sie solche Sehnsucht nach Caruso gehabt? — Angekl.: Ich sollte Sänger werden und Caruso war mein leuchtendes Vorbild. Es war mein Herzenswunsch, ihn zu hören, endlich sah ich den Wunsch in Erfüllung gehen. — Richter: Tut es Ihnen jetzt gar nicht leid? — Angekl.: Sehr ist es geschehen und Caruso habe ich gehört. — Der Angeklagte wurde zu drei Tagen Arrest verurteilt.

Das Parlament der Briefmarkensammler. Gegenwärtig tagt in Margate der IV. Kongreß der englischen Briefmarkensammler, der in der Sammelwelt allgemein als „Parlament der Briefmarkensammler“ bezeichnet wird. Mehr als hundert Delegierte der einzelnen Vereinigungen haben sich versammelt, um Entscheidungen über wichtige Fragen in Briefmarkenangelegenheiten zu fällen, die für alle Sammler Interesse haben werden. Für den Kongreß werden eigens „Erinnerungsmarken“ verausgabt, die in sechs verschiedenen Farben gedruckt werden. Die Marke hat eine dreieckige Form; sie ähnelt der heutzutage äußerst seltenen, früheren dreieckigen „Kap der guten Hoffnung-Mark“. Die Mittelfigur ist eine stehende Britannia und schwarz gedruckt. Die drei Ecken nehmen die Wappen von Großbritannien, Margate und Kent ein. Für König Georg ist ein besonderer Satz dieser Marken gedruckt worden, und zwar in Gold und Königspurpur; dem Präsidenten des „Parlamentes“ wird ein anderer Satz in Silber- und Blau überreicht werden.

Frauenstudium in Frankreich. Die Gesamtzahl der weiblichen Studenten, die in allen Universitäten und Hochschulen Frankreichs am 15. Januar d. J. immatrikuliert waren, beträgt nach einer Mitteilung des „Athenäum“ 3915 Personen, von denen 1796 Ausländer sind. Das stärkste Kontingent stellen die Russen mit 317 Studentinnen allein an der Universität Paris. Dort sind vier Frauen aus der Türkei und vier aus Rumänien in das Hörerregister eingeschrieben. 36 Studentinnen der Pariser Universität widmeten sich dem Rechtsstudium, 211 dem der Medizin, 596 gehören der philosophischen Fakultät an und 173 studieren Naturwissenschaften.

Eine Automobillkirche. Father Bernard Vaughan einer der bekanntesten Prediger Englands, hat kürzlich eine „Automobillkirche“ ins Leben gerufen. Er ist dabei von dem Gedanken ausgegangen, daß die Katholiken in manchen Provinzen Englands nur sehr spärlich gesät sind und eine Automobillkirche daher weit eher am Plage ist als feststehende Gotteshäuser. Außerlich unterscheidet sich die Kirche von einem gewöhnlichen Motorwagen nur durch ihre Größe und die beiden viereckigen Fenster auf jeder Seite. Im Innern ist

ein Miniaturaltar aufgebaut; vor ihm befinden sich Reihen von Kniebänken für die Besucher. Wird das Kirchenautomobil nicht für den Gottesdienst benützt, so können der Altar und die Bänke fortgenommen werden. An ihren Stellen werden Feldbetten für die begleitenden Geistlichen aufgeschlagen.

Brautmarkt. Die Bewohner der Bretagne haben von allen Franzosen noch am meisten an den althergebrachten Sitten festgehalten. So wird noch heute nach Ostem in Saint Jean du Doigt der „Brautmarkt“ abgehalten, der im Volksmunde den Namen „Chinade“ trägt. Alle jungen heiratsfähigen Mädchen in der Stadt und Umgegend versammeln sich am Tage des Brautmarktes in den Morgenstunden in der Kirche. Nachdem ein feierlicher Gottesdienst stattgefunden hat, beginnt der Markt. Vor den Eingangstüren zur Kirche und auf dem Marktplatz stehen die jungen Mädchen in langen Reihen, während die Verehrer sich abseits in Gruppen aufgestellt haben und unauffällig anschau nach der geeigneten Braut halten. Die Bräute tragen die alte Tracht der bretonischen Bäuerinnen. Besonders die Shawls sind wahre Wunder von Schönheit. Zu den unumgänglichen Ausstattungsgegenständen gehören ferner ein Gebetbuch und — ein Regenschirm. Besonders der Regenschirm spielt eine bedeutende Rolle bei den Ceremonien, die bei der Brautwahl vor sich gehen. Hat ein junger Mann ein Mädchen gefunden, daß seinem Geschmacke zusagt, so geht er auf sie zu, begrüßt sie feierlich und redet sie an. Ueberreicht nun die Maid dem jungen Mann ihren Regenschirm, so ist sein Antrag angenommen. Gewöhnlich aber zögert sie einige Minuten aus Anstandsgründen. Dann bleibt der junge Mann einige Schritte abseits stehen, das Mädchen überlegt und — folgt dem „Bräutigam“, der sie zu einem kleinen „Brautmahle“ einladet. So verschwinden allmählig die einzelnen Paare in den Wirtshäusern, und diese beginnt sich gegen die Abendstunden hin zu füllen. Die armen Mädchen aber, die nicht erkoren worden sind, ziehen traurig nachhause, wenn die Dämmerung hereinbricht, werden sie doch nicht selten dort mit den bittersten Vorwürfen überhäuft.

Ein exzentrischer Millionär. Charles Green, der junge Amerikaner, der vor einigen Tagen in der Fleet Street halbe Kronen, Schillinge und Pennystücke auf die Straße warf und natürlich von einer begeisterten Menschenmenge begleitet wurde, macht wieder von sich reden. Er besuchte am letzten Freitag eine Londoner Music Hall und verteilte Checks und Geld unter das Publikum. Diese für die Besucher des Vergnügungs-Etablissements sehr angenehme Sache war allerdings im Programm nicht vorgesehen, sonst wäre der Andang des Publikums wahrscheinlich noch größer gewesen, als es diesmal schon war. Gegen zehn Uhr erschien vor dem Vorhang der Direktor des Tingle-Tangle und verkündete, Herr Charles Green möchte für sein Leben gern etwas Geld los werden und habe beschlossen, unter die Besucher des Theaters Checks zu verteilen. Alle waren natürlich damit einverstanden. Der exzentrische Millionär griff dann in seine Tasche, aus der er eine Anzahl mit Siegeln versehene Couverts herausnahm, die er von seinem Platz aus nach allen Richtungen hinwarf. Natürlich griff Alles wie wild nach den Couverts, bis der Direktor wiederum vor dem Vorhang sich zeigte und erklärte, daß jeder Galeriebesucher auf Wunsch des Herrn Green sein Eintrittsgeld zurückerhalten solle. Hochrufe auf Green dankten für diese Ankündigung.

Der Londoner Schneiderstreik. 20.000 Londoner Schneider sind im Ausstand, und ein Heer von 10.000 Strikenden zog durch Londons Straßen zum Hydepark. Aber der Strike macht, scheint es, doch keinen Fortschritt, und vielleicht erfolgt durch das Vorgehen der jüdischen Schneider, die im Westen unter sich eine neue Vereinigung gebildet haben, der Dammbruch, der den Strikeres zum Auslaufen bringt. Inzwischen ist die Lage im englischen Highlife schon im höchsten Grade peinlich, und der klassische Schrei der Frau: „Ich habe nichts anzuziehen“, ertönt auf der ganzen Linie der Londoner Feinesse doree.

Einen drolligen Kindermund erzählt die „T. R.“: Die vierjährige Annemarie geht mit ihrer Mama an der Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche vorüber, sieht den hohen Turm hinauf und fragt dann nachdenklich: „Mama, wie viel Treppen wohnt denn eigentlich der liebe Gott?“

Untersuchung des „Titanic“-Unglücks in England.

Direktor Ismay, die 4 Offiziere und die 28 Matrosen von der „Titanic“, die zum Verhör vor der amerikanischen Senatskommission hatten zurückbleiben müssen, sind in England eingetroffen. Der Untersuchung in Newyork und Washington hat sich die in London angereicht.

Lord Mersey, der Vorsitzende des Untersuchungsgerichts, eröffnete die Verhandlungen mit einer Sympathieundgebung für die Verwandten der Opfer. Sir Rufus Isaacs erklärte als Vertreter des Handelsamts, die Untersuchung müsse sehr sorgfältig und eingehend sein. Sechzig Anwälte vertreten die verschiedenen Interessen.

In seiner Darstellung des Tatbestandes führte Isaacs aus: Die „Titanic“ sei von Beginn der Reise an mit 21 Knoten Geschwindigkeit gelaufen, und soweit sich feststellen lasse, sei diese Geschwindigkeit bis zum Augenblick des Zusammenstoßes nicht verringert worden. Er stellte fest, daß sowohl von der „Carpathia“ wie von der „Baltic“ Eiswarnungen gegeben worden seien. Sodann gab Isaacs einen Vergleich der geretteten Fahrgäste nach den einzelnen Schiffsklassen und nach Geschlechtern, und sagte, es werde zweifellos die Aufmerksamkeit des Gerichtshofs erregen, daß 63 v. H. der Fahrgäste der ersten, 42 v. H. der zweiten und nur 25 v. H. der dritten Klasse gerettet worden seien.

Eine weitere auffallende Erscheinung sei es, daß von den weiblichen Fahrgästen der ersten Klasse alle gerettet worden seien, außer fünf, die, wie man annehme, ihre Gatten nicht hätten verlassen wollen. Ferner sei es auffallend, daß nur 126 männliche Fahrgäste gerettet worden seien. Die Untersuchung werde sich insbesondere auch auf die unzureichende Zahl von Rettungsbooten und die Konstruktion der wasserdichten Abteilungen erstrecken.

Der erste Zeuge, der Ausguckmann Jewell, gab an, daß er sich bis 10 Uhr abends im Ausguck befunden habe, daß die

Ausguckleute nicht mit Gläsern versehen gewesen seien, und daß die Stenards und die Heizer nicht darauf eingeebnet waren, die Boote herabzulassen. Nach seiner Meinung seien auch in den Booten weder Lichter noch Kompass noch Lebensmittel gewesen. Ein Matrose bezeugte, daß die Fahrgäste sich in wilder Hast auf die Boote stürzten. Er habe sie mit einer Ruderpinne abgewehrt, und der erste und noch ein anderer Offizier hätten Schreckschüsse aus ihren Revolvern abgefeuert.

Die Sammlungen für die Hinterbliebenen der umgekommenen Personen, die in England und in den Vereinigten Staaten veranstaltet worden sind, haben bisher die Summe von Mark 7,800.000 erreicht.

Literatur.

Praterfahrt einst und jetzt. Eine ganz reizende Gegenüberstellung bringt die „Wiener Mode“ in ihrem sechsten erschienenen 16. Heft: Bilder von der Praterfahrt 1878 und 1912. Sie zeigen, daß sich unsere Damen neben ihren Schwestern von 1878 sehen lassen können, ja viele werden finden, daß der Geschmack ganz außerordentliche Fortschritte gemacht hat. In der Tat ist ja auch die Mode von heute überaus reizvoll und namentlich — wie man ruhig behaupten kann — in der immer mehr gutartige tretenden Eigenart, die sie in Wien erhält. Dies zeigt deutlich der Vergleich mit den Pariser Modellen desselben Heftes, die ja auch schön, aber doch so ganz anders, fremdartig anmuten. Im Unterhaltungsteil, dessen Reichhaltigkeit immer wieder von neuem auffällt, wird das Feuilleton: „Ein paar Schuhe für zwölftausend Kronen“ besonders interessieren, da es zeigt, zu welcher erschreckenden Ausschweifungen sich der Luxus in Paris hinreißt.

Handel und Verkehr.

Die Gesellschaft für den Bau von Lagerhäusern in Bukarest. Wir haben seinerzeit gemeldet, daß eine Gesellschaft für die Errichtung von Lagerhäusern in der Hauptstadt gegründet wurde. Diese werden in der Strada Fontanini neben der Chaussee Pantelimon erbaut werden. Das 1,500.000 Lei betragende Kapital wurde voll von der Banca de Credit Român, der Bank Chrissoveloni, der Banca Comercială Română und Herrn Alf. Löwenbach gezeichnet. Das Unternehmen, dessen constituierende Akten beim Handelsgericht bereits erlegt wurden, wird den Namen „Oborul“ führen.

Die Dardanellensperre und der rumänische Exporthandel. Unter dem Vorsitze des Präsidenten der Galatzer Handelskammer, Herrn Fernic, fand gestern in Galatz eine Versammlung der Vertreter aller Handelsstände statt, um ihre Beschwerden über den großen Schaden vorzubringen, die ihnen durch die Schließung der Dardanellensperre verursacht wird.

Der Präsident der Handelskammer Herr Fernic, sandte hierauf folgendes Telegramm an den Handelsminister:

Die heute im Lokale der Handelskammer versammelten Exporteure, Importeure und Rheeder, protestieren gegen die ungeheuren Verluste, die ihnen durch die Dardanellensperre verursacht wird. Ich bitte Sie in ihrem Namen, ihre Interessen zu schützen, indem Sie die hohe Regierung ersuchen, alles zu unternehmen, um die Oeffnung der Dardanellen herbeizuführen. Gleichzeitig bitten wir Sie, die notwendigen Vorbehalte betreffs der Entschädigungsansprüche zu machen, die eventuell die anderen Staaten erheben werden.

Der Direktor des rumänischen Seeschiffahrtsdienstes, Herr Poparatz, erklärte, daß vor dem Dardanelleneingange gegenwärtig ca. 200 Handelsschiffe weilen. Der dem Handel zugefügte Schaden sei ungeheuer. Unsere Schiffe sind alle mit großen Mengen Cerealien beladen. Trotzdem die Dardanellen binnen Kurzem eröffnet werden sollen, so werden unsere Schiffe kaum vor 8 Tagen passieren können, weil sie die Durchfahrt der anderen Fahrzeuge abwarten werden müssen, die früher angelaugt sind.

Vergangenen Samstag wurde eine Abordnung der Brailaer Getreideexporteure vom Ministerpräsidenten und Minister des Aeußern Herrn Maiorescu empfangen, dem sie ihre Beschwerden bezüglich der Dardanellensperre vorbrachten. Der Minister versicherte, daß die rumänische Regierung alles, was in ihrer Macht steht, anbietet, um die so schädliche Maßnahme durch die Pforte rückgängig machen zu lassen.

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: Grigore Blendea, Gem. Vânători. Silvestru Dobrin, Maxineni. Zeilig Gheberg, Roman. A. Goldschleger, Tg.-Lespezi.

A. W. Faber fordert vom Handelsgericht die Falliterklärung des Solomon Goldstein, Loco, Bradului 19. — Sol. Goldenberg und M. Lazarovici jene des Simon Chinese, Grivitzei 151. — Banca Ilfov jene der Firma I. Maiorescu & T. Staicovici, Str. Bazaca 1.

Offizielle Börsenkurse. Vom 11. Mai. — (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“) Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1796. — Ottomanbank 691. — Türkenlose —, 3 pr französische Rente 94. — 5 pr rumän Rente 1830 —, 4 pr rum. Rente conv. 92.30 Italienische Rente 93.60 Ungarische Rente 95.62 Spanische Rente 93.85 Russische Rente 1893, Rumänische Rente —, Neue rumänische Anleihe conv. 1905 —, Eskomptebank 3 1/3 Credit Lyonnais 1529 5 rumän. Rente vom Jahre 1910 92.35 Devis: London 25.22, Wien 104.50 Amsterdam 208. — Berlin 124.25, Belgien 1/2, Italien 7/8 Schweiz 3/16 Berlin. — Napoleon (Gold) 162.60, Rubel 216.25 Darmstädter Bank 123.25 Diskontobank 185.37, Rumänische Renten 5 pr. Rente conv. 1903 101.40 4 pr. Rente 1889 93.20 idem 1890 95.10, idem 1891 —, idem 1894 —, idem 1896 —, idem 1898 91.10, idem conv 1905 92.90, idem 1906 91.70 idem 1908 —, 4 1/2 pr Municipalanleihe der Stadt Bukarest

1888 —, idem 1895 —, idem 1902 —, Banca Generală Română —, Eskomptebank 3 3/4 4%, rumänische Rente vom Jahre 1910 91.70 Devis: Amsterdam —, Belgien 169 4/5 Italien — London —, Paris —, Schweiz —, Wien 84.75 Wien. Napoleon 19.13, Papierrubel-Compt. 254 1/3 Kredit-Anstalt 641. — Oesterr. Bodenkreditanstalt 1247. — Ungar. Kredit 841.75 Oesterr Eisenbahnen 733 — Lombarden 105 61 Alpines 973 60, Waffenfabrik 945. — Türkenlose 243 50 Cest corp. Rente 89.70, Oesterr. Silberrente 89 60 Oesterr. Goldrente 114 20, Ungar. Geldrente 108.90 Russische Rente 103.50 Devis: London 241.15 Paris 95.60 Berlin 117.84 Amsterdam 199 2/3, Belgien 95.90 Italien 94 5/8 London. Consolides 78 7/16 Rente de Roumanie 9 /- Eskomptebank 3 3/4

Devis: Paris 25.45 /- Berlin 20.71 Amsterdam 12.04 Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 95 — Neue rumän. Anleihe 101 80 Eskomptebank 3 13/16 Brüssel. — (Zucker-Aktion) Aktienkapital 1660, ord. Aktienkapital 1075. — Buk. Tramway 90 — Eskomptebank 3 5/16

Getreidekurse vom 11. Mai Paris. Weizen: Mai-August 27.03 Sept.-Dez. 25.60 — Mehl: Mai-August 36 40 Sept.-Dez. 33 30 Oel Colza: April 75.75 Mai 75.75 Mai-Aug 75.75 Sept.-Dez. 76. —

Chloage. Weizen: Mai 22 46 Juli 21.60 Sept 20.67 — Mais: Mai 15.40, Juli 14.83, Sept. —, New-York. Weizen disponibel 23.31, Mai 23 23 Juli 22 48 Sept 21.57 Mais disponibel —, Mai 16/73, Juli —

Liverpool. Weizen: Mai 21 81 Juli 21 48 Mais: Juli 15.44 Sept 17.44 Berlin. Weizen: Mai 28.49 Juli 28.07, Roggen: Mai 24.78 Juli 14.16 Mais: Dez —, Mai —, Budapest. Weizen: April —, Mai 24 78, Okt. 23 78 Roggen Mai —, Okt. 20 13, Hafer: Mai —, Okt. 19 06

Mais Mai 19 43 Juli 19 32 Bops: August —, Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fremde Kör per Lei 22.10 pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4%, fr. K. 21.50, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 20.80, Mais 14.25, Gerste 18.00, Haier 16.40, Roggen 16 35, Bohnen —, Hirse —, Naveta —, Braila. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fr. K. 20.50, 78—79 kgr. 4%, fr. K. 20.—, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 19.00, Mais 14.— Gerste 17.60, Hafer 16.70, Roggen 15.90, Bohnen 23 — Hirse —

Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Braila am 11. Mai 1912 gezahlt wurden: Weizen, neu, (78 kgr pro hl) 2%, fremde Körper Lei 21.50; (77 kgr) 3%, Lei 21.30, November, bordo Sulina, — Weizen, neu, gelb (78 kgr) 2%, Lei 21.30 prompt ab Wag. — Rein roter, guter, Weizen 80 kgr) 1%, Lei 22.00. Weizen neu rein gelb (80 kgr) 1%, Lei 21.70. Neuer gemischter Weizen (75 kgr) 10%, Lei 20.—

Roggen 1. Qualität, (74 kgr) Lei 16 70; 2. Qual. (72 kgr) Lei 16 49. Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 17.00, Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 17.50, neue Gerste (69 kgr) 2%, fremde Körper, Lei 18.—, Nov., bordo Sulina. Hafer (45 kgr) Lei 16.00, — neuer Hafer (42 kgr) 5%, Lei 16.10, Nov., bordo Sulina. Bohnen, Lei 24.45. Hirse Lei 12.60, Colza neu Lei 14.80, Naveta Lei —, —

Mais. Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 14.70 Mais alter Cinquintin (80 kgr) Lei 16.20, colorierter Mais 78) kgr) Lei 14.80, Neumais, (74 kgr) Lei 14.30.

Bukarester Devisenkurs vom 11. Mai. London. Check 25.31 1/4 bis 25.26 1/4 3 Monate Paris. Check 100.37 1/2 bis 100.17 1/2 3 Monate Berlin. Check 123 70 /- bis 123.45 /- 3 Monate Wien. Check 105.20 /- bis 104.60 /- 3 Monate Belgien. Check 99.85 1/2 bis 99.65 /- 3 Monate

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

Table with 4 columns: Name, 10. Mai, 11 Mai, Bemerk. (fahrend, steigend, etc.)

Table with 4 columns: Name, gefallen, gestiegen, Colstar

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null C° Temperatur nach Celsius, * Eiswasser, ? unbestimmt.

Table with 4 columns: Name, gefallen, gestiegen, Colstar

Table with 4 columns: Name, gefallen, gestiegen, Colstar

Der italienisch-türkische Krieg.

Die Oeffnung der Dardanellen.

Aus Konstantinopel wird uns berichtet: Die Weisung der Pforte zur Wiedereröffnung der Dardanellen ist bereits am 2. Mai ergangen. Infolge ungünstigen Wetters konnte jedoch die Entfernung der sechzig automatischen Unterseeminen, durch welche die Sperrung erfolgt ist, erst am 5. Mai in Angriff genommen werden. Die Arbeiten, die unter der Ueberwachung des Erfinders dieser Minen und Vertreters der dieselben erzeugenden Fabrik ausgeführt werden, dürften fünf bis sechs Tage erfordern. Es wird hierbei mit der größten Vorsicht vorgegangen, um Unglücksfälle zu vermeiden. Die Nachricht, daß mehrere dieser Minen sich losgerissen hätten und im Meer umhergeschwommen, ist unbegründet. Die Minen wurden gemäß den Bestimmungen der Haager Konferenz hergestellt, das heißt, sie sind derart konstruiert, daß sie, nachdem sie von dem sie zusammenhaltenden Eisendraht losgelöst sind, an die Oberfläche gelangt sind, nicht mehr explodieren. Die bei der Dardanellensperre verwendeten Minen sind in dieser Hinsicht sogar vollkommener, als vorgeschrieben ist, da sie die Explosionsfähigkeit sofort nach dem Aufstieg verlieren, während es nach den Bestimmungen der Haager Konferenz genügt, wenn sie nach einer Stunde eintritt. Seit dem Beginne des Krieges hat die türkische Regierung 700 automatische Unterseeminen angekauft, die allmählich abgeliefert werden. Ferner ist ein Vertrag über die Lieferung weiterer 500 Unterseeminen abgeschlossen worden. Der Preis der Mine beträgt 4000 Francs.

Die weitere Besetzung von Inseln durch die Italiener.

Konstantinopel, 12. Mai. Die italienischen Truppen besetzten die Insel Samos, die wichtigste der Inseln des Archipels. Diese Insel soll von 14000 Mann besetzt worden sein.

Rom, 12. Mai. Die „Agenzia Stefani“ meldet, Admiral Biola sandte unterm 12. d. M. ein drahtloses Telegramm mit folgendem Inhalt: Um 11,50 hielten die Kriegsschiffe der Division Corfi die nationale Flagge auf den Inseln Scarpanto und Casos, indem sie die Garnison und Zivilbehörden gefangen nahmen. Dieselben Schiffe nahmen die Zivilbehörden gefangen nahmen. Dieselben Schiffe nahmen die Zivilbehörden der Inseln Protopi und Nhsiris gefangen. Die Gefangenen werden nach Italien gesendet werden.

Konstantinopel, 12. Mai. Die Italiener besetzten die Insel Mals oder Caselortzo neben der südöstlichen Küste Kleinasiens.

Zur Ernennung des Freiherrn v. Marschall in London.

Konstantinopel, 12. Mai. Der „Tanin“ bespricht die Entsendung des Frh. von Marschall nach London und schreibt, der deutsche Diplomat der die Lage in der Türkei vorzüglich kennt, werde ein ausgezeichnetener Dolmetsch der türkischen Gefinnung mit Bezug auf den Krieg sein können.

Die Auffassung in Konstantinopeler Diplomatentreisen.

Konstantinopel, 12. Mai. In diplomatischen Kreisen ist die Auffassung zu hören, daß die Besetzung einiger Inseln des Archipels einer der letzten Triumphe Italiens sei. Ein Angriff oder eine Blockade von Smyrna, Salonichi und der Dardanellen wird von Italien aus den bekannnten Gründen nicht beabsichtigt. Da auch die Okkupation einiger Inseln des Archipels, wie mit Sicherheit vorauszusetzen ist, die Widerstandskraft der Türkei nicht brechen wird, so dürfte nach einiger Zeit eine neue Vermittlungsaktion beginnen. Vielleicht würde diese Aktion einen besseren Erfolg haben, da sich Italien mit seinem Kriege vor einem stumpfen Winkel befindet.

Ziehung der königl. rum. Staatslotterie.

Gestern Vormittag fand im Speisssaale, Calea Victoriei Nr. 192, die Ziehung der 6. Klasse der rumänischen Staatslotterie statt, bei der folgende Gewinnste gezogen wurden:

- 14. Tag. 10.000 Lei gewann die Nr. 11165. 5000 Lei gewann die Nr. 38740 40970. 3000 Lei gewann die Nr. 7696. 2000 Lei gewonnen die Nr. 32972 38640 11478 17793. 25203 35004 24367 29892 37148. 1000 Lei gewonnen die Nr. 23027 6748 12441 25087 40173 49439 18808 30330 35620 36145. 500 Lei gewonnen die Nr. 17298 17634 24623 26006 27518 36659 38843 39695 55571 5884 6526 8804 8045 12173 29660 29622 38175 40563 50050 50821 51255 1386 3165 4180 16045 30386 31354 54483 59207. Außerdem gewann noch eine Anzahl Nr. je 200 Lei. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends: National-Theater. — Rumänisch-dramatische Gesellschaft. — Zur Aufführung gelangt: „Hamlet“. Theater Leon Popeseu. Italienische Operntruppe Castellano. — Zur Aufführung gelangt: Pagliacci. Theater Majestie, (im Saale des Theater „Commedia“). Varieté-Vorstellungen, Lustspiele, etc. Volta Bristol und Volta Strada Doamnei. — stündliche Kinematograph-Vorstellungen.

Advertisement for Les Grandes Brasseries de Bucarest, featuring Triamf-Bier, Hell and Bayerisches Bier, Dunkel. Includes contact information for Fabrica Bucurestii-Nuoa and Trocadero.

Advertisement for Carul cu Bere, featuring Spezialbier Bragadiru and Nestle's Kindermehl. Includes contact information for Sam. Löbl, Bucarest.

Wer nervös, appetitlos, abgesspannt ist,



sollte seine Zuflucht nicht zu alkoholischen Reizmitteln oder sonstigen Pulvern und Mixturen nehmen. Viel zweckmäßiger und unschädlicher ist es, Körper und Nerven auf natürlichem Wege aufzufrischen. Diefür ist die Somatose besonders geeignet, die ein gesundes Hungergefühl weckt, die Absonderung der wichtigen Verdauungssäfte und die Blutbildung bessert. Dadurch erfolgt eine belebende, nachhaltig Neukräftigung des gesamten Muskel- und Nervensystems, die man äußerst angenehm empfindet. Verlangen Sie bitte die

„SOMATOSE“

ist in allen besseren Apotheken und Droguerien erhältlich.

Bankhaus.

Isac M. Levy S. r. l.

Gegründet 1873.

Calea Victoriei 44

Verkauft Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 6. Klasse am 10./23. April bis 4./17. Mai. Kauflos: Ein Ganzes Lei 160, ein Halbes Lei 80 ein Viertel Lei 40, ein Achtel Lei 20.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten

Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă).

Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.

Spricht auch Deutsch. Telephon 29/1.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Klinger in Wien.

Spezialist in

Geschlechts-, syphilitischen- und Haut-

krankheiten, Frauenkrankheiten.

Hält Impotentia virilis mit bestem Erfolg.

Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm

Dr. Kaubberger

Modernes zahnärztliches Atelier

für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.

Schmerzloses Zahnziehen,

8 — Strada General Florescu — 8

Gute

Wäischerin

gesucht.

Adresse in der Administration des Blattes.

Gesucht per sofort:

Junge Bonne

zu einjährigem Kinde und ein

Dienstmädchen

für deutsches Haus. — Adresse in der Admin.

Jüngerer Buchhalter

auch der deutschen Sprache mächtig, wird von einem österr. Unternehmen in Bukarest sofort aufgenommen.

Offerten, die Gehaltsansprüche enthalten müssen, da sie sonst unberücksichtigt bleiben, unter „Dauernde Stelle“ an die Ann.-Expedition C. Schulder & Co., Str. Doamnei 8, 1. Et.

Büglerin

welche das bügeln feiner gestärkter Wäsche gut versteht, sofort auf's Land gesucht.

Offerten unter „A. Z.“ an die Admin.

Gesucht junger deutscher Mann als Verkäufer und für Bureauarbeiten im Reiseartikelgeschäft Paul Müller, Strada Sarindar 12.

Wer Deutsch versteht

mehr oder weniger, wird um gefl. Angabe seiner genauen Adresse im eigenen Adressbuch ersucht.

B. MIRON, Princip. Maria, Piatra-N.



Gl. Schlesinger S^{son}

Bukarest, Strada Lipseani

Telephon 3/90

zeigt den Eingang

EXCLUSIVER NEUHEITEN

in

FEINEN ENGLISCHEN STOFFEN

für

COSTUME TAILLEUR

ergebenst an.

Hausdiener

wird aufgenommen.

Str. Paleologu 24.

Monteur

mit Sauggas-Motoranlage und elektrischem Betrieb gut vertraut, findet sofort Anstellung in Bukarest.

Offerten nebst Angabe bisheriger Tätigkeit an die Admin. unter „M. B.“ zu richten.

Platzagent gesucht

Christ, ehrlich und fleißig.

Offerten unter „Bucuresti“ an die Annoncen-Expedition Carol Schulder & Co., Bukarest, Str. Doamnei 8, 1. Etage

Suchen per sofort jüngeren Hilfsbuchhalter.

Vorzustellen Vormittags von 11-12 Uhr bei, Groß & Wonske, Spiegelfabrik, Calea Grivitei 179.

Harn-Analysen, Sputum, Sekretionen, Eiter, Magensaft, Fäkalien, Dysphenteritis.
Untersuchung des Syphilis im Blute (Wassermann) sowie jedwede medizinische Analyse, werden im **Chemisch-medizinischen Laboratorium** **Dr. Gh. Dumitrescu** Strada Campineanu 42 (Ecke Strada Lutera) ausgeführt. — Auf Wunsch werden sterilisierte Gefäße für Einsammlung des Harnes etc. geschickt. Telephon 34/38

Gefektes deutsches Mädchen wird tagsüber zu Kindern aufgenommen. Laufig, Str. Stelen 18.

Zu vermieten

ein großes Gassenzimmer, nett möbliert, bei kinderloser Familie. — Strada Soarelui 5 (Grivita).

Banca Bucuresti

Bukarest, (Grosser Platz, Sf. Anton) Strada Halelor 17 und Strada Carol 74 — Telephon 16/0 — nimmt zur Verzinsung (aus der Provinz per Post)

gegen Sparbüchel Geld an von 50 Bani bis 10,000 (zehn tausend) Lei und bezahlt sichere 6% (6 Prozent) jährliche Zinsen. Die Rückerstattung der Ersparnisse und ihrer Zinsen erfolgt auf Verlangen.

Günstig für Mitglieder des Klerus, des Lehrkörpers, der Handwerker, Zivil- und Handelsbeamten, Schüler der unteren und oberen Klassen sowie des rumänischen und ausländischen Dienerspersonals. Nimmt zur Verzinsung jedwede Summe auf festen Termin an. Die Bedingungen für diese Erläge werden auf Grund einer speziellen Konvention festgesetzt (wenn der feste Termin 3 Jahre beträgt, so zahlt die Bank 7% (sieben Prozent) jährliche Zinsen).

Jene Kapitalisten, die ihr Einkommen erhöhen und dieserart ihr Geld anlegen wollen, können ihre Bons und Aktien laut offiziellem Kurs im „Monitorul Oficial“ hieselbst umzuwechseln. Es werden Coupons eskomptiert. Es werden jedwede in- und ausländische Effekten und Lose angekauft. Die gezogenen ausländischen Lose und Wertpapiere werden unentgeltlich kontrolliert. Goldvorschüsse zu 8% jährlich in jedweder Kombination, welche in Hypotheken in I. und II. Rang auf Güter und Häuser sichergestellt sind. Es werden zum Inkasso in Bukarest und in der Provinz zahlbare Wechsel angenommen. Die Bank übernimmt im ganzen Lande das Inkasso und die Vollstreckung der Wechsel von Privatleuten, die Geld auf Wechsel leihen, Auswechslung aller Münzsorten, Banknoten, etc.

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren

(broncho-oesophagoscopie).

Strada Tudor Vladimirescu 26

Consult. von 3-6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11-12 Uhr im Sanatorium **Dr. Gerota.**

BYRRRH

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906.

Der beste tonische und aperitive Wein.

(52 Medaillen).

BYRRRH

Violet Frères

L. VIOLET, Successeur Thuir (Frankreich)

Im Verkauf bei allen Geschäften des Landes.

Jährl. Verkauf 7 Millionen Flaschen.

Vor Nachahmung wird gewarnt!



L'INCASSABLE
Cet email n'éclaire jamais, est absolument inoffensif!

SIRIUS EMAIL ist das beste u. haltbarste Emailgeschirr für Koch- und Bratzwecke. Besten Beweis für die Vorzüglichkeit ist die immer mehr übernehmende Nachahmung, darum auf Schutzmarke und den gesetzlich geschl. Namen „SIRIUS EMAIL“ achten. Ferner liefern wir noch Haushaltungs-, Küchen-geräthe, Porzellan, Stielgut, Glaswaren u. Lampen für Gaz und Elektr. zu billigen Preisen.

A. Rechenberg & Fiu
Bukarest, Str. Lipseani 15, Telef. 22/28



Es fehle in keinem Haushalte
Dr. Konya's

Franzbranntwein

Die Muskeln kräftigende, schmerzstillende Einreibung, unfehlbar bei Gliederschwäche, Gicht, Heuzenschuss etc. Erhält die Gesundheit, Kraft und Schönheit des Körpers.

Taschenfläschchen 50 Bani. — Originalflasche Lei 2.

Menthol - Franzbranntwein

zeichnet sich durch seine antiseptischen, die Nerven belebenden, erfrischenden Eigenschaften aus und wird als solcher speziell gegen rheumatische Kopfschmerzen sowie bei katarrhatischen Leiden mit bestem Erfolg angewendet.

Taschenfläschchen 60 Bani. — Originalflasche Lei 2,25.

Erhältlich in Apotheken und Droguerien.

Man hüte sich vor Nachahmungen.

Jede Flasche mit echtem **Dr. KONYA'S FRANZBRANTWEIN** trägt die Schutzmarke „FORTUNA“ und Unterschrift am Halse „Dr. Konya & Sohn“.

Bierhaus — Bodega

Frații Durieu

Bukarest, Strada Carageorgevisei 5
Telephon 26/49

Warme und kalte Soupers
zu jeder Tages- und Nachtzeit.

Spezialität von in- und ausländischen
Weinen, Liqueure, Champagner.

Zwischen 3—6 Uhr nachm. für Familien:

five of clock Tea

Es wird serviert: Schokolade, Thee, Kaffee.

Salons im 1. Stock.

VIN STIRBEY
Vila de Rhin, Ottomel
Desert, Braghina
albe si negre de masă

VITA DE CHAMPAGNE
Sint vinuri preferate
de esita publicului
consumator.

Observati bine
cand vi se serveste

VIN STIRBEY
ca dopul, capsula
si eticheta sa fie
intacte

Otto Harnisch & Co.

Inhaber: G. RICK.
Bukarest — Str. Academiei 28. Telefon 10/89.

Fabrik von Ledertreibriemen

garantiert nur aus prima englischem Kernleder.
Spezialität: Fast dehnfreie, gerade laufende Dynamoriemen.

Kameelhaarriemen „Excelsior“

(schwarze Farbe)

Verbinder für Riemen. Näh- und Binderriemen.
Mineralöle und Fette, russischer und amerik. Provenienz.

Spezialität: „A U T O“ für Automobile, Stock der Pneumatics: Hutchinson-Paris

Paekungen und Verdichtungsplatten.
Schläuche, Brunnenpumpen, Feuerspritzen.

Eisen- und Bleirohre-Armaturen.

Das Brandunglück im „LOUVRE“-Gebäude

hat nochmals den Beweis erbracht, daß die
Geldschränke

„Milner“

die widerstandsfähigsten gegen das Feuer sind. Ein Geldschrank „Milner“ der dem Feuer ausgesetzt war und 12 Tage unter dem brennenden Schutthausen verblieben ist, hat sämtliche darin eingeschlossenen Werte und Register vollständig unverfehrt erhalten.

Generalvertreter für Rumänien: **HANS HERZOG & Co.**
Bukarest — Strada Decebal 20. — Telefon.

NICOLAE LUPAN

Buearest — Calea Victoriei 24 — Buearest.



Feinste Herrenhüte
Letzte Neuheiten für die Frühjahrssaison.

Bahnindustrie A.G.

Hannover-Herrenhausen

liefert: Stahlschienen, Kleineisen hierzu Weichen, Drehscheiben, Waggonets, Lokomotiven etc. sowohl für Normal- als auch Schmalspur.

Vollkommene Bahnanlagen

zur Exploitation von Wädern wie auch für den Anschlag von Fabriken etc. an die Staatsbahn.

Kataloge und Offerten sind gratis zu haben von der Generalvertretung:
SOC. ANONIMĂ ROMANĂ DE COMERT
Bukarest. Str. Smardan 20.

J. C. Eckardt

Cannstatt/Stuttgart.
Erste Süddeutsche Manometerbau-Anstalt und Federtriebwerk-Fabrik.

Rauchgasprüfer

D. R. Patente — Auslandspatente.
Unbedingt erforderlich zur Kontrolle der Verbrennung bei Kessel- und Feuerungsanlagen wodurch bedeutende Ersparnisse an Brennstoff erreicht werden.
Analysiert die Rauchgase **automatisch** 40—60 mal in einer Stunde.
Einfache Konstruktion. Hohe Messgenauigkeit.

In Betrieb in folgenden Werken:
2 APPARATE in der Zuckerfabrik in Roman,
1 APPARAT „ „ „ Sasout
1 „ „ „ Chitila
1 „ „ „ Cellulosefabrik in Braila
1 „ „ „ Petroleum-Raffinerie „Vega“, Ploesti
1 „ „ „ „Astra-Română“, Ploesti
1 „ „ „ „Orion“, Ploesti
1 „ „ „ Industria Acidului Carbonic, Bukarest
1 „ „ „ Städtischen elektrischen Zentrale, Bukarest, etc. etc.

Aufklärungen und Prospekte erteilt der General-Vertreter für Rumänien und Bulgarien:
Ingenieur MARCEL PORN,
TELEFON 16/19. 2, STRADA STA. VINERI 2 BUKAREST

Besuchen Sie

das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft
„La Vulturul de mare cu pestele in ghiare“

THEODOR ATANASIU

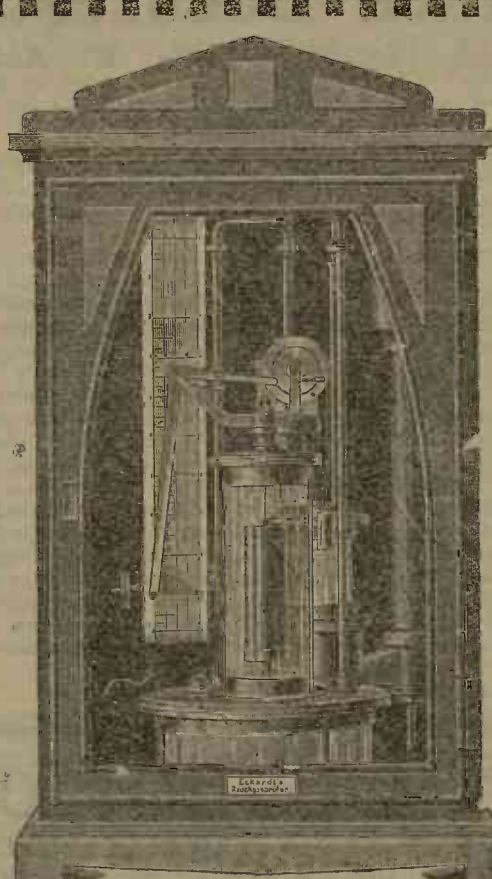
Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor
Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.

In 20 spezielle und reichlich assortierte
Rayons eingeteilt.
Bescheidene und durchaus feste Preise.

RAYONS:

- 1) Seldenwären.
- 2) Seldenstoffe.
- 3) Konfektionen für Damen und Kinder.
- 4) Kleider f. Damen u. Kinder
- 5) Verschiedene Stoffe.
- 6) Plusch und Samme.
- 7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum.
- 8) Messgewände.
- 9) Stoffe für Herrenkleider.
- 10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind.
- 11) Weisswaren, Leinwände.
- 12) Spitzen und Stickerelen
- 13) Toiletteartikel u. Weisswäsche für Herren.
- 14) Weisswaren und Brautausstattungen für Damen.
- 15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln.
- 16) Kurzwaren und Lieferungen für Schneiderei.
- 17) Zephir-Leinwand und Molton.
- 18) Baumwolle u. Rohseld.
- 19) Grosse und kleine Bettdecken.
- 20) Hausjacken für Damen und Kinder.

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln.
Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.
Hochachtungsvoll
THEODOR ATANASIU.



Aufklärungen und Prospekte erteilt der General-Vertreter für Rumänien und Bulgarien:
Ingenieur MARCEL PORN,
TELEFON 16/19. 2, STRADA STA. VINERI 2 BUKAREST